

## Die Rabenartigen Vögel (*Coraces*) Aegyptens.

Bearbeitet von

**Alexander Koenig**, Bonn a./Rhein.

Die Familie der Pirole (*Oriolidae*) wird in Aegypten durch eine Gattung und diese durch eine Art vertreten.

***Oriolus***,<sup>1)</sup> L. 1766.

Syst. Nat. I, pag. 160.

Rostrum conicum, convexum, acutissimum, rectum: mandibula superiore paulo longiore obsolete emarginata.

Lingua bifida, acuta.

Pedes ambulatorii.

Diagnosis apud Linnaeum l. c.

### Pirol.

Diagnose der Gattung: Schnabel ziemlich lang und stark, nahezu kegelförmig. Firste sanft gebogen, an der Wurzel breit. Die Schneiden des Oberschnabels hervortretend, die Spitze mit seichem Einschnitte. Mundwinkel mit wenigen kurzen Bartborsten. Nasenlöcher nahe an der Schnabelwurzel seitlich freiliegend, oval, (verkehrt eiförmig), unterseits eine große starke Membran.

Zunge lanzettförmig mit geteilter zerzaserter Spitze, Ränder am Grunde gezahnt.

Flügel wohl ausgebildet. 10 Handschwingen, die erste Schwinge kurz, die zweite nahezu doppelt so lang, aber kürzer als die dritte, welche die längste von allen ist.

---

<sup>1)</sup> Der Name Oriolus ist anscheinend barbarischen Ursprungs — so lesen wir in Gesner, de avium natura pag. 378 „sunt qui oriolum auem ut barbari nominant“. Vermutlich ist der Name ein Klangwort, der die Stimme des Vogels in der Kadenz vortrefflich wiedergibt. Weit hergeholt und wenig wahrscheinlich erscheint mir die Herleitung dieses Namens aus aurölus, a, um Adject. (Deminutiv von aureus) = schön golden, goldartig, goldfarbig.

Der Verfasser.

12 Steuerfedern. Schwanz lang, ziemlich grade abgeschnitten, die Flügel überragend.

Füße stark und kurz, zwei Zehen nach vorne, eine nach hinten gerichtet; äufsere und mittlere Zehe am Grunde verwachsen (Gang- oder Wandelfüße, *Pedes ambulatorii*). Hinterzehe am kräftigsten mit sichelförmig gebogenem Nagel. Lauf vorn gefältelt, hinterseits von 2 glatten Schienen umschlossen.

Wohlgestaltete, mit angenehmen Kontrastfarben gezierte Vögel. Die ♂♂ prangen vorwiegend in einem wundervoll gesättigten Goldgelb, während die ♀♀ ein mehr grünliches, auf der Brust vielfach dunkel gestreiftes Colōrit zeigen. Ausgesprochene Waldbewohner. Ihre Nahrung besteht aus Insekten, namentlich Raupen, aber auch aus Beeren und weichen Früchten. Die artenreiche Gattung beschränkt sich auf die östliche Halbinsel und bewohnt fast durchweg die heifsen Länder.

Auf Aegypten entfällt nur die eine, allgemein bekannte Art.

### 69. *Oriolus galbula*<sup>1)</sup> L. 1766.

Syst. Nat. I, pag. 160.

[Linnaeus scripsit *Galbula*.]

*O. luteus loris artubusque nigris, rectricibus exterioribus postice flavis.*

Habitat in Europa et India orientali; victitat insectis, baccis; nidus e foliis urceolatus in ramificationibus arborum.

Diagnosis apud Linnaeum l. c.

### Pirol; Goldamsel; Kirschvogel.

Französisch: Lorient ordinaire; Louriou.

Englisch: Golden Oriole.

Arabisch: Súfer d. i. Der Gelbe (nach Heuglin).

♂ ad. Ganze Oberseite und Unterseite gesättigt goldgelb. Zügel schwarz. Flügel und Flügeldecken tiefschwarz, auf dem oberen Teil seidenartig glänzend. Handschwingen fein weiss gesäumt; frisch vermausert zeigen alle Schwingen weifsgelbe Spitzensäume, die sich jedoch durch Abnutzung allmählich verlieren. Die grossen Deckfedern der Handschwingen schwarz, breitgelb gesäumt. Schwanzfedern am Grunde schwarz mit ausgedehnten goldgelben Spitzen, mittelstes Paar ganz schwarz, zartgelb gesäumt. Unterflügeldecken goldgelb. Iris tief blutrot. Schnabel mattrotbraun. Füße bleifarben graublau.

<sup>1)</sup> galbulus, i m. von galbus, a, um Adject. = *χλωρός* = blafs-gelb, grüngelb gebildet = *ἰκτερος* ein kleiner grüngelber Vogel, vermutlich die Goldamsel, so bei Mart. Lib. XIII, 68 (al. *galbula*) Plinius, Hist. Nat. XXX, 94 avis icterus vocatur a colore.

♀ ad. Olivfarben mit gelblichem Anflug, der bald stärker, bald schwächer sein kann. Bürzel und Oberschwanzdecken mehr ins Gelbliche übergehend. Zügel schwärzlich. Kinn, Kehle und Halsfedern mit dunklem Mittelstreifen. Kropf stärker gestrichelt. Brust und Unterkörper hellgrau mit schwarzen Schaftstreifen; Bauchgegend ungestreift, weißlich. Flanken mit gelbem Anflug. Unterflügeldecken und Afterfedern ausgesprochen gelb. Schwingen mattschwarz mit schmalen weißlichen Aufsensäumen. Obere Deckfedern der Handschwingen weiß gesäumt. Steuerfedern olivfarben. Ihre Innenfahnen an der Spitze breitgelb gesäumt. Iris rot, Füße bleigrau. Flügellänge 15 cm. Schwanz: 8 cm. Schnabel: 3 cm. Ganze Länge vom Stirnansatz bis zum Schwanzende etwa 20 cm.

Junge Vögel sind auf der Oberseite mehr zeisiggrün und zeigen nur in den Weichen einen gelblichen Anflug. Die Unterseite ist stark gestrichelt. Schwingen und Flügeldeckfedern tragen helle Federsäume.

Heuglin nennt den Pirol einen regelmässigen Zugvogel Nord-Ost-Afrikas und sagt von ihm, daß er im Norden dieses Gebietes einzeln und in kleinen zerstreuten Gesellschaften aufträte.

Shelley sagt dasselbe und fügt hinzu, daß er als Brutvogel in Aegypten nicht zurückbleibt.

Dr. Parrot beobachtete diesen Vogel am 25. April 1902 im zoologischen Garten von Ghizeh.

Auf meinen Streifzügen in Ober-Aegypten bin ich dem Pirol nirgends begegnet. Dagegen sah ich ihn im Jahre 1898 gelegentlich unseres Aufenthaltes in Alexandrien. Das damalige Stadtoberrhaupt Schakur-Bey führte uns in die schönsten Gärten der Magnaten Alexandriens, welche hohe üppige Bäume der südlichen Zonen aufwiesen. In den dichten Kronen derselben trieben sich z. Zt. viele Pirole herum und wurden von den im Garten arbeitenden jungen Burschen mit Eifer gejagt und rücksichtslos von den Bäumen herabgeschossen. Sie boten mir ein ganzes Bündel dieser eben von ihnen erlegten Vögel zum Kauf an. Es waren anscheinend durchweg weibliche Stücke, ein vollausgefärbtes ♂ sah ich nicht darunter.

Die Familie der Haarvögel oder Kurzfußdrosseln (*Brachypodidae*, Swains. 1837) wird in Aegypten durch eine Gattung (*Pycnonotus*, Boie 1826) und diese durch eine Art (*Pycnonotus Arsinoë*, Licht. 1823) vertreten.

### *Pycnonotus*<sup>1)</sup>, Boie 1826.

Isis 1826, pag. 973.

= Ixos, Temm. 1840. Man. d. Orn., pag. 606.

### Polsterrücken; Bülbül.

Diagnose der Gattung: Schnabel lang, schlank und ziemlich stark, an der Wurzel breit und flach mit sich emporhebender sanft gewölbter Firste, seitlich ein wenig zusammengedrückt.

Der Oberschnabel greift mit hakenförmiger, zahnartig ausgeschnittener Spitze über den Unterschnabel. Im Schnabelwinkel stehen einige Bartborsten, von denen sich oberseits vier besonders abheben. Die Nasenlöcher liegen in einer muldenartigen Vertiefung, seitlich nahe der Stirnbefiederung und sind durchgehend (*nares perviae*).

Flügel ziemlich lang, aber abgerundet. Von den Handschwingen ist die erste auffallend klein, die zweite nahezu doppelt so lang aber noch bedeutend kürzer als die dritte, während die vierte und fünfte die längsten sind. Handschwingen lang und spitz, auf der Aufsenfahne leicht ausgebuchtet, Armschwingen dagegen breit — abgerundet. Schwanz lang, mehr grade abgeschnitten als abgerundet.

Das gesamte Kleingefieder ist weich, auf dem Bürzel lang, fast wollig und sehr reich und dicht stehend, worauf der Gennsname gegründet wurde.

Aus der Befiederung des Hinterkopfes treten zuweilen haarartige Gebilde hervor, welche nackte von der Fahne gänzlich entblößte Federschäfte darstellen.

Lauf geschient, am Uebergang zu den Zehen meist getäfelt. Füße kurz gedrungeu, stämmig. Zehenrücken getäfelt, inseitig warzig ausgekleidet und damit vorzüglich ausgestattet für die Bewegung auf Ästen und Zweigen in Bäumen und Sträuchern.

Muntere, durch eine kurze aber klangreiche Stimme ausgezeichnete Vogelgruppe in grauem Farbentone. Der Kopf hebt sich meistens durch schwarze Färbung ab. Die Aftcrfedern zeigen

<sup>1)</sup> Das Wort ist gebildet (latinisiert) aus dem griechischen Verbum *πυκνῶω* = dicht oder festmachen. Subst. *πύκνωμα τὸ* = das, was dicht oder fest macht, das dicht Umgebende, die Kleidung — und dem Subst. *νώτος, ὁ* = der Rücken — sowohl von Menschen als von Tieren, übersetzt etwa Polsterrücken wegen der sehr dichten Befiederung, namentlich auf der Dorsalseite.

Neigung für gelbe und rote Farbentönung. Sie bauen freie, ziemlich kunstvolle Nester und legen 2—4 reich gefleckte, sehr schön gezeichnete Eier. Ihre Nahrung besteht hauptsächlich in Früchten, aber auch in allerlei Insekten, welche sie von den Bäumen ablesen. Man kennt viele Arten, welche sich auf die heißen und warmen Länder der Alten Welt erstrecken.

### 70. *Pycnonotus Arsinoë*,<sup>1)</sup> (Licht.) 1823

= [*Turdus Arsinoë*, Lichtenstein Verz. der Doubl. des zool. Museums in Berlin 1823, pag. 39.]

T. cinereo fuscus, capite nigro, abdomine sordide albo, crisso candido. Longit. varians inter 7' et 8'. Fayum in Aegypto Affinis T. Gaffro, differt rostro, crisso, remigibus.

Diagnosis apud Lichtenstein l. c.

### Graubülbül; Grauvogel; Drossling.

Französisch: Turdoïde obscure.

Englisch: White-vented Bulbul.

Arabisch: Bulbul; Chanzur el Schami im Fayum.

Ganze Oberseite dunkelgraubraun, Kropf und Kehle schwarz; Kropfgegend dunkelbraun. An der Wangenseite hinter der Ohrgegend ein kleiner, weißer, schräg sichelartig gestellter Streif, Brust und Bauch weiß. Flanken grau. Steißfedern hellweiß. Schwinge dunkelbraun, äußere Fahnen heller gesäumt als die inneren. Unterflügeldecken am Bug grau. Die Armschwinge unterseits hellfarbig weiß gesäumt.

Steuerfedern dunkelbraun. Die äußeren Paare ein wenig heller und graubraun gesäumt. Iris umbrabraun. Schnabel und Füße schwarz. Flügellänge: 8,5—9 cm, ganze Länge etwa 18 cm.

Der Aegyptische Graubülbül, der vom Nordwestafrikanischen Vogel *Pycnonotus barbatus*, (Desf.) ganz verschieden ist, stellt sich als eine in sich abgerundete, durchaus selbständige Art dar. Seine Verbreitung in Aegypten ist höchst bemerkenswert und eigenartig. Ob er in Unterägypten vorkommt, vermag ich nicht zu sagen; um Cairo herum fehlt er vollständig und tritt in Mittelägypten nur im Fayum auf. Dort ist er ein überaus häufiger Vogel, der sich durch seine lieblich pfeifende, melodisch klingende Strophe überall bemerklich macht. Sein Verbreitungsbezirk fällt hier mit dem Sporenkuckuck (*Centropus*) zusammen. Die Fayum-

<sup>1)</sup> Arsinoë, es f. (Ἀρσινόη) = Tochter des Ptolemaeus Lagi und der Berenice, Gemahlin des Königs Lysimachus, später ihres Bruders Ptolemaeus Philadelphus, nach ihrem Tode als Venus Zephyritis auf dem afrikanischen Vorgebirge Zephyrium verehrt, der zu Ehren dieser Name wohl gegeben sein muß.

Oase überschreitet er nicht und wird im ganzen übrigen Aegypten vermifst, wenigstens bin ich ihm auf meinen Streifzügen dort nirgends begegnet. Heuglin sagt, dafs er in den Oasen der Thebais vorkommt, wo ich ihn aber nicht gesehen habe. Erst nach Überschreitung des Wendekreises tritt er wieder in die Erscheinung. Ich bin ihm beim Dörfchen Mäsmäs zuerst wieder begegnet. Von dort ab bis Wadi-Halfa habe ich ihn alltäglich gesehen; seine Dichtigkeit nimmt von Abu-Simbel ab zu und hält sich so bis an die Oase von Wadi-Halfa. Weiter südlich ist er in der ganzen Provinz Dónqola ein überaus häufiger, allgemein bekannter Vogel. Er geht noch weit über die Hauptstadt des Sudans (Charthum) hinaus und ist im Gebiete des Weifsen Nils ebenso häufig wie dort. Erst an den Quellflüssen des Nils (Bahr el Ghäzäl, Bahr el Zērāf und Bahr el Gébel) wird er durch eine andere Art *Pycnonotus nigricans*, var. *minor* Heugl. ersetzt. Dieser Vogel ist dann wiederum keineswegs zusammenzuwerfen mit dem im Sinai und in ganz Palästina vorkommenden *Pycnonotus xanthopygos*, (Hempr. & Ehrbrg.), obschon er ebenso wie jener gelbe Steifsfedern hat. Ich sehe in diesen vier Vögeln eine eigentümliche Parallelerscheinung. Der in Nord-West Afrika speziell nördlich des Atlas vorkommende Bülbül (*Pycnonotus barbatus*, Desf.) ist der stärkste seines Geschlechtes; der den Breitengraden nach viel südlicher auftretende Aegyptische Vogel (*Pycn. Arsinoë*, Licht.) dagegen ist schwächer, geringer in den Mafsen und stellt gleichsam eine kleinere, immerhin gut differenzierte Ausgabe jenes Typus dar. Ebenso verhält es sich mit den Gelbsteifsbülbüls. Der im Sinai und in ganz Palästina häufig auftretende *Ixos xanthopygos*, Hempr. & Ehrbrg. ist der stärkere (robustere) Vogel, während der im Aethiopischen Ost-Afrika vorkommende *Pycn. tricolor minor*, Heugl. viel kleiner als der in nördlichen Breiten vorkommende Vogel ist und demnach gewissermassen ebenfalls eine Miniaturausgabe jenes Vogels darstellt. Das Auffallende dieser Erscheinung — und darin beruht der Parallelismus — liegt darin, dafs diese doch vorwiegend den heifsen Ländern der östlichen Halbkugel zugehörige Vogelgattung im nördlichen Gebiete gröfsere Formen, im südlichen dagegen geringere hervorbringt. Woran dies liegt, vermag ich nicht zu entscheiden und hüte mich auch wohlweislich davor, irgend eine Erklärung dafür abgeben zu wollen. Mir genügt der Hinweis auf diese Tatsache vollkommen, die wie so manche andere Beobachtungen in das hochinteressante Gebiet der Parallelerscheinung in der Natur verweisen.

Nun aber zurück zum Aegyptischen Vogel. So unscheinbar er in seinem grauen Federkleide auch ist, so sehr lenkt er die Aufmerksamkeit eines jeden Beobachters durch sein munteres, ich möchte sagen fröhliches Wesen auf sich. Behende hüpfert er von Zweig zu Zweig, untersucht Blüten und Beeren, hascht hier ein Insekt und höhlt dort eine reife Frucht aus, weifs

sich durch das dichteste Pflanzengewirr geschickt zu schlängeln und flötet dabei seine melodisch klingende Strophe. Diese ist nicht lang, vielmehr abgebrochen und kurz, aber ungemein wohlklingend und lieblich. Erst kommen ein paar rasch ausgestoßene Töne hervor, denen eine volltönende lautschallende Schleife nachfolgt, etwa wie *huit, huit, huit, kawithera* klingend. Der Vogel verrät seinen Aufenthalt sofort durch seine Strophe — man bleibt — wenn man im Gange ist, unwillkürlich stehen und lauscht nur zu gerne den so sympathisch klingenden, wohlabgerundeten Tönen. Es ist kein einheitlicher zusammenhängender Gesang, eine Strophe höchstens, kurz hervorgestoßen und rasch beendet, aber der Wohlklang in der Schlußschleife ist so anmutig und volltönend, daß man gar nicht anders kann, als den Tönen zu lauschen und immer wieder sein Ohr denselben zuzuneigen. Für Aegypten ist dieser Vogel eigentlich das, was bei uns die Nachtigall ist. Der Aegyptische Name *Bülbül* soll auch ungefähr diesen Begriff darstellen, wie mir von arabisch-sprachkundiger Seite mitgeteilt wurde. Vortrefflich hat daher Ehrenberg den Grauvogel Aegyptens charakterisiert in den Worten: „*amabili tenui cantu pretiosa avis Dongolae modesta Luscinia*“.

In der Garten-Oase Cairos „Fayum“ ist der Graubülbül ein häufiger Vogel. Ich saß noch im Eisenbahnzuge, als ich an der Station Fayum wunderbare, mir bis dahin gänzlich fremde Laute vernahm. Es war — wie ich meinem Tagebuche entnehme, eine allerliebste Strophe, in der Einleitung etwas an den Finkenschlag erinnernd. Und da gewahrte ich auch gleich aus dem Fenster des Abteils die Erzeuger dieser Töne, welche in den das Stationsgebäude umrankenden Schlingpflanzen saßen und sich da ohne jegliche Scheu vor der unter sich wogenden Menschenmenge herumtummelten. Sie schlüpfen munter in dem Gerank der bestaubten Kletterpflanzen herum und ließen alle Augenblicke ihre liebliche Stimme hören. Ich war sehr erfreut über den sich mir anbietenden, ganz unerwarteten Anblick dieser für mich neuen Vogelart. Bald darauf erlegte ich in der Oase den ersten Vogel und als ich ihn bewundernd in meiner Hand hielt, nannten mir die Eingeborenen auch den landesüblichen Namen: *Ghanzur el Scham* d. h. Vogel aus Syrien.<sup>1)</sup> Mein Interesse daran erkennend, erweiterten sie ihre Aussagen mit dem Bemerkten, daß es noch eine andere Art dieses Vogels gäbe, welche am After gelb (*asphar*)

<sup>1)</sup> Syrien verknüpft sich den aegyptischen Landesbewohnern (*Fellahin*) mit dem Begriffe des fruchtbaren, reich gesegneten Landes. Sie halten daher wohl den Ursprung mancher Produkte als aus diesem Lande herkommend. So unterscheiden sie u. A. die Körnerfrüchte unter dem Begriffe *Brod* = *esch* als *durrah bellediyeh* = *Landbrod* (*Andropogon Sorghum*, *Brot*) welche Getreidefrucht im Aeg. Sudan weitschichtig gebaut wird und in allen Läden Aegyptens zu haben ist, von der *durrah Schamiyeh* als aus Syrien stammend = (*Zea Mays*, *L. Mais*).

sei. Diese Angabe mußte mir wohl mein dorthin von Cairo mitgenommener Dragoman Ab'd'el Cid gemacht haben, der vorher mit Reisenden im Sinai gewesen war und den Gelbsteifsbülbül von dort her kannte, denn in ganz Aegypten kommt der Gelbsteifsbülbül (*Ixos xanthopygos*, Hempr. & Ehrbg.) nirgends vor. Die Phantasie meines Dragomans verstieg sich sogar soweit, daß sie mir deutlich den Rotsteifsbülbül aus Indien (*Pycnonotus haemorrhous*, (Gmel.) vorführte, um ihn ebenfalls im Fayum, der Wunderoase par excellence vorkommen zu lassen. Das erklärte sich daraus, daß dieser Vogel in damaliger Zeit häufig auf Schiffen nach Port-Said gebracht wurde. Ich selbst habe ihn garnicht so selten eingekäfigt in Stuben und vor den Häusern Cairos gesehen.

Der Lieblingsbaum des Graubülbüls ist die Sycomore (*Ficus Sycomorus*). Die mächtigen Kronen dieses Riesenbaumes schützen und schirmen ihn vor jeder Gefahr, denn das schärfste Auge vermag den lebhaften Vogel darin kaum zu erkennen. Wenn man aber unter dem Baume stille steht, gewahrt man den Vogel, wie er von Zweig zu Zweig schlüpft und die an den Ästen sitzenden Feigen auf ihre Reife hin untersucht. Den Inhalt dieser Früchte klaubt der Grauvogel sauber aus, sodafs nur die lederartig dicken Schalen übrig bleiben. Solche ausgehöhlten Früchte kann man leicht finden, wenn man sich gröfsere Zweige dieses Feigenbaumes verschafft. Natürlich sind auch andere Vögel an der Aushöhlung beteiligt; den Hauptanteil dieser Arbeit trägt aber der Bülbül.

Wie schon bereits gesagt, hat dieser Vogel in Aegypten eine höchst bemerkenswerte Verbreitung. Während er in Mittel-Aegypten anscheinend nur in der Oase Fayum vorkommt, fehlt er im übrigen Aegypten gänzlich und tritt erst wieder südlich von Käläbsche in Nubien auf. Woran dies liegt, vermag ich nicht zu sagen, denn an Sycomoren und anderen Fruchtbäumen fehlt es auch in Ober-Aegypten nicht. Heuglin läfst ihn nur in Gegenden vorkommen, „wo fliefsendes oder stehendes Wasser zu finden ist.“ Nun, das ist doch am ganzen Oberlaufe des Nils ebenso der Fall wie im Fayum. Und doch vermifst man sein Auftreten dort durchweg, ebenso wie man den in der Fayum Oase so häufigen Sporenkuckuck in den Zwischenländern bis zum weifsen Nil gleichfalls nicht wiederfindet.

Über die Fortpflanzungszeit des Graubülbüls liegen meinen Erfahrungen entgegenstehende Angaben vor. Heuglin<sup>1)</sup> sagt: „Lebt gewöhnlich paarweise oder in Familien, ist Standvogel und brütet in Nubien im August, im abessinischen Küstenlande nach Brehm im Frühling.“

Es bleibt weiteren Forschungen vorbehalten, ob in Nubien möglicherweise zwei Brutperioden vorliegen. Ich kann aufs Bestimmteste versichern, daß ich in Nubien in der Fortpflanzung

1) Orn. N. O. Africae, Band I, pag. 397.



stehende Vögel im Frühling und zwar im März angetroffen habe. Ich erlegte am 8. März 1897 in Abu Simbel ein angegattetes Paar, wovon das ♀ legereife Eier im Schlauch hatte. Leider war es mir nicht gelungen, Nester und Eier dieser Art in Aegypten zu finden; mehr Glück hatte ich damit in Dónqola, wo ich eine Reihe dieser Nester persönlich fand. Das Nest hebt sich in kleineren Bäumchen z. B. in jungen Sséllem Acazien (*Acacia Ehrenbergiana*), worin ich es wiederholt gefunden habe, auffallend ab, da es ziemlich groß und umfangreich ist, wird aber in jungen dichten Dattelpflanzen, wo es auch mit Vorliebe angelegt wird, weniger leicht gefunden, weil es darin oft sehr versteckt steht. Das Nest stellt einen aus Pflanzenstoffen sorgfältig zusammengefügtten Bau dar, der in der halbkugelförmigen Mulde mit feinen Würzelchen sehr schön bekleidet ist. Heuglin gibt an, daß die Nestmulde auch mit Pferdehaaren ausgepolstert sei. Diese Angabe möchte ich bezweifeln, da ich in den von mir gefundenen Nestern, welche ich aufs sorgfältigste untersuchte, nicht ein einziges Pferdehaar entdecken konnte. An der äußeren Peripherie des Nestes werden mit Vorliebe Baumwollflocken, weiße Bindfäden u. dgl. angebracht. Ein Verkleistern des Nestes mit Dünger und Kot, wie es Heuglin angibt, habe ich nicht gefunden. Diese Neigung würde drosselartige Verwandtschaft bedingen resp. voraussetzen, woran aber bei *Pycnonotus* garnicht zu denken ist. Der deutsche Name „Drosfling“ darf deshalb ja nicht in irgend welche Beziehung zu den eigentlichen Drosseln gebracht werden. Die Eier gehören zu den schönsten Vogeleiern: sie sind auf weißem, zart rosarot angeflogenen Grunde überaus reich und lebhaft dunkelbraunrot getipelt und gefleckt. Heuglins Aussage (l. c.), daß er nur je 2 Eier in 2 Nestern gefunden habe, kann ich nach meinen Beobachtungen nur bestätigen, da die meisten von mir eigenhändig gesammelten Nester durchschnittlich nur 2 Eier und nur in einem Falle 3 Eier im vollen Gelege enthielten. Mehr wie 3 Eier scheint der Vogel überhaupt nicht zu legen.

#### Masse und Beschreibung der in Donqola gefundenen Nester und Eier.

I. Nest mit 1 Ei (das volle Gelege bestand aus 2 Stück) leg. A. Koenig in Ghaddar (Provinz Dónqola) 16. II. 1903.

Das Nest stand in einer jungen Sséllem Acazie (*Acacia Ehrenbergiana*) und stellt einen sehr wohlgeformten Bau dar. Es ist locker aufgeschichtet, aus feinen Reisern und vereinzelt Strohhalmen tief halbkugelförmig ausgemuldet und in der Peripherie dicht mit Baumwollflocken umgeben, was dem Neste ein sehr hübsches Aussehen gibt. Die Nestmulde ist mit sehr feinen dunkel rotbraunen Würzelchen und Fasern ausgelegt und der Eifarbe vortrefflich angepaßt.

Äußerer Durchmesser des Nestes: 11 cm; Durchmesser der Nestmulde: 7 cm; Höhe des Nestes: 8 cm. Tiefe der Nestmulde: 4 cm; Umfang des ganzen Nestes: 38 cm.

Die zwei ein volles Gelege bildenden Eier waren bebrütet; beim Entleeren ging eins derselben, da überaus feinschalig, entzwei. Das ein wenig oblong gestaltete Ei ist auf zart rosarotem Grunde über und über, besonders am stumpfen Pole mit intensiv rotbraunen Flecken, Flatschen und Tupfen und mit sehr vielen stumpf aschfarbigen Schalenflecken bedeckt. Durch das Bohrloch gesehen scheint die Eihaut fahlstrohgelb durch. Die Eischale ist glatt, von mattem Glanze und mit wenigen nadelstichartigen Poren versehen. Es misst:

$$\frac{2,1 \text{ cm} \times 1,4 \text{ cm}}{0,15 \text{ gr}}$$

II. Nest mit 3er Gelege zugetragen in Gháddar (Provinz Dónqola) 16. II. 1903.

Das Nest ist locker und lose aus alten feinen Blütenrispen der Dattelpalme und fein dunkelbraunroten Würzelchen zusammengeschichtet; seitlich eingewoben, hauptsächlich aber in der äußeren Peripherie des Nestes, leuchtet die weiße Baumwolle hervor, welche dieser Vogel mit Vorliebe zur Umkleidung des Nestes zu verwenden scheint und welche dem Neste ein sehr schönes Aussehen verleiht. Ein vergilbtes Durrahlblatt (*Andropogon Sorghum*) liegt über den Baumwollflocken. Dieses Gefüge stellt eine wunderbare Anpassung an die hellweißen Stämmchen und Äste der Ssellem-Akazie (*Acacia Ehrenbergiana*, Hayne) dar.

Der Durchmesser des ganzen Nestes beträgt: 12 cm; der Durchmesser der Nestmulde: 7 cm; Höhe des Nestes: 8 cm; Tiefe der Nestmulde: 4 cm; Umfang des ganzen Nestes: 41 cm.

Die Eier bilden in der Dreizahl ein volles Gelege. Sie sind auf weißem, zart rosa überhauchtem Grunde mit vielen dunkelbraunroten Tupfen und aschfarbenen Schalenflecken bedeckt. Ein Ei (a) ist am stumpfen Pole von der Fleckenzeichnung nahezu vollständig bedeckt. Das zweite Ei (b) zeigt regelmäßige Verteilung der Flecken und Tupfen über die ganze Eischale, während das dritte Ei (c) den hellen Untergrund am meisten hervortreten läßt und nur feine Tüpfel- und Fleckenzeichnung trägt, unter denen nicht nur dunkelbraunrote, sondern auch fahlrostrote Flecken auftreten. Eischale sehr glatt, zartschalig, mattglänzend mit vereinzelt nadelstichartigen Poren versehen.

$$\text{a) } \frac{2,3 \text{ cm} \times 1,6 \text{ cm}}{0,12 \text{ gr}}; \quad \text{b) } \frac{2,3 \text{ cm} \times 1,55 \text{ cm}}{0,12 \text{ gr}};$$

$$\text{c) } \frac{2,2 \text{ cm} \times 1,5 \text{ cm}}{0,12 \text{ gr}}$$

III. Nest mit 2<sup>er</sup> Gelege, leg. A. Koenig im Ssïdr'strauch (*Zizyphus spina Christi*, Willd.) in Shendi (Aeg. Sudan) 18. 3. 1903.

Das Nest ist kleiner und weniger umfangreich als die Vorbeschriebenen, entbehrt auch in der Peripherie der Baumwollflocken, da *Cossypium* z. Zt. in Shendi nicht gebaut wurde. Es ist aus Bastfasern, Rispen und feinen Würzelchen locker aufgeschichtet und nur an der Peripherie ein wenig dichter verfilzt.

Es mißt 10,5 cm im Durchmesser; die Nestmulde: 7 cm; Höhe des Nestes: 5 cm; Tiefe der Nestmulde: 3 cm; Umfang des Nestes: 34 cm.

Die beiden Eier stellen ein Gelege dar. Sie sind auf hellweißem Grunde mit dunkelbraunroten Tupfen und aschfarbenen Schalenflecken reich bedeckt. Die Schale ist glatt und mattglänzend mit vereinzelt nadelstichartigen Poren durchsetzt, die Form schön eiförmig.

$$a) \frac{2,1 \text{ cm} \times 1,5 \text{ cm}}{0,12 \text{ gr}};$$

$$b) \frac{2,2 \text{ cm} \times 1,5 \text{ cm}}{0,12 \text{ gr}}.$$

IV. Nest mit 2<sup>er</sup> Gelege, zugetragen in Shendi (Aeg. Sudan) 19. III. 1903.

Das Nest ist ein wenig fester gebaut als das vorhergehende. Die Nestmulde schön halbkugelförmig geformt und mit feinen rotbraunen wurzelartigen Fasern ausgelegt. Die Peripherie mit Pflanzenbast, mit vereinzelt Rindenstückchen und Wollfäden verfilzt.

Durchmesser des ganzen Nestes: 10,5 cm; Durchmesser der Nestmulde: 6,5 cm; Höhe des Nestes: 5 cm; Tiefe der Nestmulde: 3 cm; Umfang des Nestes: 37 cm.

Die beiden Eier sind auf zartrosafarbenem Grunde stark und ausdrucksvoll tiefdunkelrotbraun und aschfarbenviolett gefleckt und gepunktet. Am stumpfen Pole fließen die Flecken vielfach in Flatschen zusammen, ohne einen ausgesprochenen Kranz zu bilden. Die etwas bauchig gestalteten Eier zeigen matten Schalen glanz, die Eifläche ist glatt mit vereinzelt nadelstichartigen Poren versehen. Durch das Bohrloch, gegen das Licht gesehen, leuchtet die Eihaut hellstrohgelb durch.

$$a) \frac{2 \text{ cm} \times 1,5 \text{ cm}}{0,12 \text{ gr}};$$

$$b) \frac{2,1 \text{ cm} \times 1,5 \text{ cm}}{0,12 \text{ gr}}.$$

V. Nest mit 2<sup>er</sup> Gelege, zugetragen am Gebel Rojan (Aeg. Sudan) 23. II. 1903.

Des Nest ist, da es mir zugetragen wurde, offensichtlich, der äußeren Peripherie teilweise beraubt und macht daher einen unvollständigen Eindruck. Die Nestmulde wird durch locker aufeinander gefügte dunkel wurzelartige Pflanzenfasern gebildet während die Peripherie mit Bast und Pflanzenwolle durchwirkt

ist. Die beiden Eier bilden ein volles Gelege. Sie sind auf hellweißem Grunde mit vielen kleinen rotbraunen Tupfen und aschfarbenen Schalenflecken versehen, welche am stumpfen Pole eine Neigung zur kranzartigen Ablagerung zeigen.

Von gefälliger Eiform ist die Schale mattglänzend mit durch die Lupe kaum sichtbaren, nur wenigen Poren und Grübchen versehen. Die beiden Eier scheinen durch das Bohrloch gegen das Licht gesehen klar hellweiß, nicht gelb wie die vorbeschriebenen durch

$$\text{a) } \frac{2,2 \text{ (nicht ganz)} \times 1,5 \text{ cm.}}{0,12 \text{ gr}}; \quad \text{b) } \frac{2,1 \text{ cm} \times 1,5 \text{ cm.}}{0,12 \text{ gr}}$$

VI. Nest mit 1 Ei, zugetragen am Gebel Rojan (Aeg. Sudan) 23. III. 1903.

Das Nest ist aus Pflanzenfasern, Rispen und feineren Wurzeln locker, aber doch fest aufgeschichtet. Die Mulde mehr napfförmig als halbkugelförmig mit dunkelen Würzelchen ausgelegt; die Peripherie und Unterlage mit Bast, weißer Pflanzenwolle und Samenfäden durchwirkt. Äußerer Durchmesser: 11 cm. Durchmesser der Nestmulde: 7 cm; Höhe des Nestes: 6 cm; Tiefe der Nestmulde: 4 cm; Umfang des ganzen Nestes: 38 cm.

Das Ei ist auf reinweißem Grunde über die ganze Oberfläche mit überaus feinen rotbraunen und aschfarbenen Flecken und Tupfen gleichmäßig bespritzt, so daß es wie marmoriert erscheint. Es ist von gedrungen eiförmiger Gestalt, mattglänzend in der Schale und mit wenigen Poren durchsetzt. Durch das Bohrloch gesehen leuchtet das Ei fahllichtgelb durch.

$$\frac{2,2 \text{ cm} \times 1,6 \text{ cm.}}{0,13 \text{ gr}}$$

VII. Nest mit 2er Gelege, zugetragen vor Charthum (Aeg. Sudan) 24. III. 1903.

Das Nest ist aus dünnen Pflanzenstengeln und glatten wurzelartigen Fasern locker aufgeschichtet, die Peripherie mit weißen Wollfäden, Bast und Pflanzenfasern fest verwirkt und artig ausgepolstert; die Nestmulde nur mit glatten wurzelartigen Gebilden ausgelegt. Die beiden Eier sind auf zartrosarotem Untergrunde über die ganze Oberfläche überaus fein rotbraun und aschfarben getipelt, am reichsten und dichtesten am stumpfen Pole; sie sind von bauchig-eiförmiger Gestalt, die Schale von mittlerem Glanze, welche, durch die Lupe betrachtet, nur wenige Grübchen und Poren erkennen läßt. Durch das Bohrloch gesehen leuchtet das Innere der Eischale fahlstrohgelb durch.

$$\text{a) } \frac{2,2 \text{ cm} \times 1,6 \text{ cm.}}{0,15 \text{ gr}}; \quad \text{b) } \frac{2,1 \text{ cm} \times 1,6 \text{ cm.}}{0,15 \text{ gr}}$$

Das Durchschnittsmaß und Durchschnittsgewicht der Eier des *Pycnonotus Arsinoë* dürfte sich stellen auf

$$\frac{2,1 \text{ cm} \times 1,5 \text{ cm}}{0,12 \text{ gr}}$$

Die Eier des Gelbsteifsbülbüls (*Ixus xanthopygos*, Hempr. & Ehrbg.) sind entsprechend den größeren Körperverhältnissen dieses Vogels auch größer und stärker, als die vom Aegyptischen Grauvogel. Mir liegt von jenem ein 3er Gelege aus Jaffa (Palästina) 14. VII. 1895 vor. Diese Eier sind auf rosarotem Untergrunde stark rotbraun gefleckt und getipelt und zeigen außerdem die charakteristischen aschfarbenen Schalenflecken. Sie sind oblong gestaltet, matt glänzend und weisen ebenfalls nur wenige nadelstichartige Poren und Vertiefungen auf.

$$\begin{array}{l} \text{a) } \frac{2,6 \text{ cm} \times 1,7 \text{ cm}}{0,15 \text{ gr}}; \quad \text{b) } \frac{2,4 \text{ cm} \times 1,7 \text{ cm}}{0,15 \text{ gr}}; \\ \text{c) } \frac{2,5 \text{ cm} \times 1,7 \text{ cm}}{0,15 \text{ gr}}. \end{array}$$

Die Eier vom Nordwestafrikanischen Bülbül (*Pycnonotus barbatus*, (Desf.)), wovon ich zwei Gelege in meiner Sammlung besitze, kommen denen von *Pycnonotus Arsinoë* in Form, Glanz und Färbungscharakter sehr nahe und sind kaum oder garnicht von ihnen zu unterscheiden. Nur Größe und Schalengewicht sind beträchtlicher. Letzteres geht nicht unter 0,15 gr. Naturgeschichte und geographische Verbreitung dieser ausgesprochen guten Art liegen noch sehr im Dunkeln.

Heuglin hat ganz recht, wenn er sagt, daß die Eier von *Pycnonotus Arsinoë* kaum oder garnicht von denen der in der Provinz Dónqola häufig vorkommenden *Cercotrichas podobe* (P. L. S. Müll. 1776) zu unterscheiden sind. Auch ich habe dieses gefunden. Mein Tagebuch vom 21. März gibt darüber näheren Aufschluß. Es heißt darin diesbezügl.: „Am Nil bei Wadi-Nága unweit Charthum ist reiches Vogeleben. Ich fand das Nest mit 1 Jungen und 1 Ei von *Cercotrichas*. Das Nest stand in dichtem dornigem Gestrüpp der Harras-Akazie (*Acacia albida*, D.) dicht über dem Boden gebaut. Das Ei gleicht auffallend dem von *Pycnonotus*. Dazu möchte ich noch folgendes bemerken: Das Nest von *Cercotrichas* hat einen großen, sehr locker zusammengeschichteten Unterbau und ist inwendig mit Bastfasern weich aber unordentlich ausgepolstert, während *Pycnonotus* ausschließlic<sup>h</sup> Wurzelfasern (meistens den Eiern in der Farbe vortrefflich angepaßte braunrote Würzelchen) dazu verwendet. Das Ei von *Cercotrichas* ist kaum von dem von *Pycnonotus* zu unterscheiden.

Die Familie der Staare (*Sturnidae*) wird in Aegypten durch 2 Gattungen, *Sturnus*, L. und *Pastor*, Temm. vertreten; erstere weist eine Art und Unterart, letztere eine Art auf.

*Sturnus*,<sup>1)</sup> L. 1766.

Syst. Nat. I, pag. 290.

Rostrum subulatum, angulato-depressum obtusiusculum: Mandibula superiore integerrima, marginibus patentiusculis, Nares supra marginatae.

Lingua emarginata acuta.

Diagnosis generis apud Linnaeum l. c.

### Staar.

Diagnose der Gattung: Schnabel von der Länge des Kopfes, grade gestreckt, von oben und unten breitgedrückt, die Firste des Oberschnabels mit der Stirn gleich auslaufend; die Schabelränder scharf und etwas vorstehend, Ende des Schnabels spitz auslaufend, nicht eingekerbt. Mundwinkel tief eingeschnitten, nach unten gebogen. Nasenlöcher seitlich an der Schnabelwurzel liegend, frei, länglich oval, ohne Schnabelborsten, oberseits von einer hornigen aufgetriebenen Haut schützend bedeckt.

Zunge flach, lang und hornartig dünn, die Spitze geteilt, fein zerzaset.

Flügel mittellang mit 10 Handschwingen, von denen die erste sehr kurz und unbedeutend ist, die zweite und dritte die längsten sind.

Der Schwanz besteht aus 12 Steuerfedern.

Alle Federn am Kopf, Hals und Vorderbrust verlängert und zugespitzt, oft mit weißem Tropffleck endigend und mit metallischem Glanze von violett purpurrot bis stahlgrün über-gossen. Jugendgefieder einfarbig braungrau, auf der Unterseite vielfach weißlich gestreift.

Füße stark und kräftig, drei Zehen nach vorne, eine nach hinten gerichtet; äußere und mittlere am Grunde verwachsen (Gang- oder Wandelfüße, *Pedes ambulatorii*), Lauf recht lang, vorne getäfelt, hinterseits von zwei vollkommen glatten Schienen umgeben.

Die Nahrung dieser Vogelgattung besteht hauptsächlich in Insekten, Würmern, Schnecken, Spinnentieren und anderen niederen Lebewesen, aber auch zur Herbstzeit in allerhand Beeren und Früchten.

Es sind muntere, gesellig lebende Vögel, welche sich nur zur Fortflanzungszeit paarweise absondern, nach der Brutzeit aber

<sup>1)</sup> *Sturnus*, i. m. aus dem klass. Latein = der Staar, die Sprehe — Plinius, Hist. nat. X, 72 und 120.

zu gewaltigen Schwärmen vereinigen. Ihre Brutstätten legen sie in Baum- und Mauerhöhlen, Erdröhren, Felsenspalten, unter Dachschildeln u. dgl. an und legen 5—6 einfarbige, blaugrüne Eier. Die Hauptart (*Sturnus vulgaris*, L.) teilt sich in viele geographische, teils leicht, teils schwer zu unterscheidende Unterarten auf. Wie viele davon Aegypten in der Winterherberge berühren, steht noch nicht fest. Der im Westen Europas und in Nordwest-Afrika als gute Art auftretende Einfarbstaar (*Sturnus unicolor*, Marm.) wird in Aegypten vermifst.

71. *Sturnus vulgaris*,<sup>1)</sup> L. 1766.

Syst. Nat. I, pag. 290.

S. rostro flavescente, corpore nigro punctis albis.

Habitat in Europa, victitans Insectis, Lumbricis. Nidificat in cavis arborum migrat in Scania<sup>2)</sup>; garrula, imitatrix; Mas nitens; gregaria avis, ex Europa migrat in Aegyptum; saepius se lavat.

Linnaei diagnosis l. c.

**Gemeiner Staar; Sprehe.**

Französisch: Étourneau vulgaire.

Englisch: Common Starling.

Arabisch: In Aegypten habe ich den landesüblichen Namen nicht ermitteln können. A. Kaiser<sup>3)</sup> gibt ihn mit Ssúrr-Ssúrr an.

Das alte ♂ im Frühjahr ist ein wundervoller Vogel. Die an sich dunkelschwarzbraunen Federn sind über und über durchsetzt mit metallisch glänzenden Reflexen, die von irisierendem Violett ins leuchtend Grüne übergehen. Der ganze Vorderkopf und die Ohrdecken sind grün. Hinterkopf, Nacken und Halsgegend sowie der Oberrücken und die Kropffedern violett purpurn. Bauch und Flanken grün, desgl. die Oberflügeldecken, Rücken, Bürzel- und Oberschwanzdecken. Die Federn der Oberseite tragen hellsandfarbene Endspitzen, die der Unterseite entbehren jeglicher Spitzenzeichnung bis auf die Federn am Bauche und After, welche weiß gerändert sind, am breitesten auf den Unterschwanzdecken. Schwingen dunkelschwarzbraun mit lichtbraunen Aufsensäumen. Die Handschwingen zeigen vor den Spitzen große, aschgraue Flecken mit dunkelschwarzer, sammetartig glänzender

<sup>1)</sup> vulgaris, (volgaris) e, Adject. = allgemein, durchgängig, Allen gemeinsam, bei Allen gewöhnlich, alltäglich, allbekannt — zusammenhängend mit dem Substantivum vulgus, (volgus) i, n = das Volk, die große Menge, die Leute, das Publikum, der gemeine Mann.

<sup>2)</sup> Südspitze von Schweden (Schonen).

<sup>3)</sup> Beiträge zur Ornithologie von Aegypten in Ornith. 1890, pag. 498.

Endsäumung. Unterflügeldecken grau, braun gesäumt. Steuerfedern dunkel schwarzbraun mit lichtbraunen Säumen. Schnabel lebhaft gelb, an der Basis und am Mundwinkel grau violett (tonfarben), welche Färbung im Leben höchst eigenartig kontrastiert.

Füße rotbraun, Nägel hornfarben, Iris lebhaft braun. Das geschlechtsreife ♀ steht an Farbenpracht dem ♂ immer nach und trägt vielfach weißumränderte Federn auf der Unterseite. Schon während der Brutzeit erlischt der Purpurglanz der Federn, die Farben werden stumpf und auch die hellen Ränder verschwinden mehr und mehr.

Flügelänge etwa 12,4 cm; die Größenverhältnisse des Schwanzes, des Schnabels und des Laufes schwanken um einige mm.

Der aus dem Neste entflogene junge Vogel ist auf der Oberseite einfarbig rauchbraungrau. Die Schwingen zeigen lichtbraune (ockerfarbene) Aufsensäume. Kehle hellgrauweiß. Unterseite grau mit hellen Streifen durchzogen. Schnabel und Füße schwarz, Mundwinkel gelb.

In ganz verändertem Federkleide zeigt sich uns der Vogel nach der ersten Mauser. Das Kleingefieder ist dann dunkel schwarzbraun und trägt am Ende dorsal die bereits beschriebenen sandfarbenen Endflecken, während die Konturfedern breit braun gesäumt erscheinen. Die ganze Ventralseite dagegen trägt hellweiße Tropfen, welche als runde Endsäume den kleinen Federn ansitzen und dieselben hervorragend zieren. Alle Federn zeigen dann auch bereits die metallischen Reflexe in frischem, schönem Ausdruck. Diese Tropfenzeichnung reibt sich zum Frühjahr hin mehr und mehr ab, während der Purpurglanz und das metallische Grün je länger, je mehr hervortreten bis zum Höhepunkte der geschlechtlichen Erregung, welche in die ersten Frühjahrsmonate fällt. Dann färben sich auch die Beine in ein gesättigtes Rotbraun, der Schnabel in ein leuchtendes Citronengelb um.

Es steht noch keineswegs fraglos fest, welche von den vielen Unterarten des Gemeinen Staares Aegypten auf dem Zuge im Winter zur Herberge macht. Diese Frage ist bis jetzt noch ganz ungeklärt und bedarf zu ihrer genauen Feststellung einer längeren Beobachtungs- und Sammelzeit. Heuglin sagt vom Gemeinen Staar, daß er im Winter in kleinen Gesellschaften im nördlichen Aegypten auf Viehweiden und Wiesen, doch wahrscheinlich nicht regelmäßig alljährlich vorkommt.

Shelley sagt, das *St. vulgaris* häufig (plentifully) als Winterbesucher im Delta bis Ende März gefunden wird, vermutet ihn auch in Mittel- und möglicherweise in Ober-Aegypten.

Ich bin dem Staare nur ganz gelegentlich auf Wiesen und Triften in Aegypten begegnet. So entnehme ich meinen Tagebuchaufzeichnungen, daß ich ihn am 29. Januar 1899 an der Medoum-Pyramide gesehen habe. Jedenfalls ist er in Mittel-



Aegypten nicht mehr als häufige Vogelerscheinung anzusprechen, während er in Ober-Aegypten gänzlich zu fehlen scheint. Häufiger muß er dagegen (nach Shelley) in Unter-Aegypten, namentlich im Delta vorkommen.

Auf unserer letzten Durchreise in Cairo fanden die Herren Dr. le Roi und Baron H. v. Geyr einen ganzen Korb von Staaren auf dem Markte vor, was sie mir mitteilten. „Staare, sagte ich, haben Sie gesehen auf dem Markte? Ei, dann eilen Sie doch so schnell wie möglich noch einmal dahin und kaufen Sie was sie davon kriegen können.“ Dies geschah dann auch. Aber die Jünger der Wissenschaft brachten nur zwei Stück mit, da die vielen anderen Staare bereits gerupft und ausverkauft gewesen seien. Ein Stück davon, — ein schönes adultes ♂ gehörte zur nachfolgenden Art, während das andere Stück ein junger Vogel war, der wegen rötlichen Schimmers der Ohrdeckfedern möglicherweise zur nordischen Subspecies *Sophiae*, Bianchi 1896<sup>1)</sup> zu ziehen ist. Aber da auch bei unseren deutschen Vögeln rötliche Ohrdeckfedern vorkommen sollen, wie mir Herr Dr. Adolf von Jordans mitteilte, der die Unterarten des *Sturnus vulgaris* auf meine Anregung hin zum speziellen Studium machte, so will ich dies einzelne Stück, besonders da es sich um einen jungen frisch vermauserten Vogel handelt, zum typischen *Sturnus vulgaris* stellen.

## 72. *Sturnus vulgaris purpurascens*,<sup>2)</sup> Gould 1868.

= [*Sturnus purpurascens*, Gould Proc. Zool. Soc. London 1868 (Erzeroum)].

### Purpurfarbener oder Kleinasiatischer Staar.

Kopf Kehle und Kropffedern ausgesprochen grün, ebenso die Mitte des Rückens, alle übrigen Partien, insbesondere Schulterfedern, Oberflügeldecken, Bürzel und Oberschwanzdecken glänzend

<sup>1)</sup> In den diesbezüglichen Angaben herrscht eine heillose Verwirrung. Ich verdanke Dr. Adolf v. Jordans folgende berichtigende Angaben darüber: *St. Sophiae* soll nach Bianchi, also dem Autor dieser kaum haltbaren Subspecies, grüne Ohrdecken, aber purpurnen Kopf und Kehle haben; *Polteratzkyi*, Finsch soll dagegen rote Ohrdecken und roten Kopf und Kehle haben. In Wirklichkeit hat aber der Staar des europäischen Ruflands (*Sophiae*) grünen Kopf, Kehle und Ohrdecken genau wie *vulgaris*, nur *Polteratzkyi* hat immer roten Kopf und Kehle und entweder rote oder grüne Ohrdecken, was weder vom Alter noch von der Jahreszeit abhängig ist.

Der Verfasser.

<sup>2)</sup> «Partiz. praes. vom Zeitwort purpurasco, ère (purpuro) = purpurn werden, eine dunkelrote Farbe annehmen.

violett purpurfarben. Bauchseite violett überflogen. Untere Flügeldecken schwarz mit weißen Säumen.<sup>1)</sup>

Das vorliegende Exemplar steht noch im vollständigen Winterkleide und ist über und über mit weißen Tupfen bedeckt, welche die tropfenförmigen Endsäume des Kleingefieders darstellen. Flügel und Schwanzfedern dunkelschwarzgrau, deren Aufsensfedern kohlschwarz. Schnabel noch schwarz mit hell werdender Spitze, Füße dunkelrotbraun, Nägel schwarz.

Dieser in Klein-Asien beheimatete Staar dürfte höchstwahrscheinlich ein ziemlich regelmässiger Wintergast in Aegypten sein; doch müssen spätere Beobachtungen diesen Hinweis noch erhärten.

M. J. Nicoll in seiner Arbeit: Contributions to the Ornithology of Egypt, Ibis 1908 pag. 498 berichtet von einem bei Gizeh erbeuteten Staar, den er pag. 633 zu *purpurascens* zieht.

*Pastor*,<sup>2)</sup> Temm 1815.

Man. d'Ornith. I, pag. 83.

### Hirtenvogel.

Diagnose der Gattung: Schnabel länglich und ziemlich kräftig, seitlich ein wenig zusammengedrückt und vor der Spitze eingebuchtet. Firste des Oberschnabels hochliegend, zur Spitze sanft abfallend. Mundwinkel aufgetrieben mit wenigen kurzen Borstfedern besetzt.

Rachen bis unter das Auge tief gespalten.

Nasenlöcher an der Schnabelwurzel liegend, eiförmig, oberseits mit aufgetriebenem, unbefiederten Randdeckel versehen, rundum mit kurzen Federchen bedeckt.

Flügel schmal und ziemlich spitz. 10 Handschwingen; erste sehr klein, zweite und dritte die längsten, die übrigen stufenförmig abfallend. Schwanz kurz, grade abgeschnitten.

<sup>1)</sup> A. v. Jordans teilt mir mit: *Sturnus purpurascens*, Gould. — Klein-Asien, Krim und wahrscheinlich ganz Mesopotamien — ist kaum von *St. porphyronotus*, Sharpe zu unterscheiden; nur die Flügellänge ist ausschlaggebend: bei *purpurascens* 12,9—14,2 cm, Durchschnitt: 13,6 cm; bei *porphyronotus* 12,8—13,5 cm, (Turkestan) Durchschnitt: 13,2 cm. Des Weiteren meldete mir Dr. v. Jordans, er habe einen Balg, ex coll. Dr. Parrot, jetzt im Senckenbergischen Museum in Frankfurt (Main) aus Unter-Aegypten (Alexandrien 1904) in Händen gehabt, der offenbar einen Bastard von *St. vulgaris graecus* × *St. vulgaris balcanicus*, But. & Härms und zwar ein semiadultes Stück darstellt.

<sup>2)</sup> Pastör, öris, m. = der Hirt, der Schäfer klass. Latein, zusammenhängend mit dem Zeitwort pasco, pāvi, pastum, scäre Stamm PA griechisch ΠΑ = fressen lassen, weiden lassen, weiden, füttern.

Füße groß und stämmig. Lauf vorn geschildert, hinterseits doppelseitig geschient. 4 Zehen vorhanden, 3 nach vorn, 1 nach hinten gerichtet. Die äußere Zehe ist mit der mittleren am Grunde durch ein Spannbäutchen verbunden, demnach Gang- oder Wandelfüße (*Pedes ambulatorii*). Die Mittelzehe ist mit dem Lauf nahezu gleichlang.

Die Geschlechter sind gleich gefärbt. Das ♂ ziert eine stärkere Federholle. Das Jugendgefieder ist von den geschlechtsreifen Vögeln ganz verschieden und zeigt ein liches Graubraun.

Man kennt von dieser gut abgerundeten Staarengattung nur eine Art, welche vorzüglich die Steppenländer des östlichen Europas und des westlichen Asiens bewohnt. Überwintert in südlichen Breiten und wandert oft scharenweise in sonst von ihm nicht bewohnte Gebiete ein.

### 73. *Pastor roseus*,<sup>1)</sup> (L.) 1766.

= [*Turdus roseus*, Linné. Syst. Nat. I pag. 294, 1766].

*Turdus subincarnatus*, capiti alis caudaque nigris, occipite cristato.

*Merula rosea* apud Aldr. Will. Raj. Edw. Briss.

*Turdus roseus*, capite ex nigro caeruleo et cirrho retro compto, alis et cauda nigris. Klein. av 71.

Habitat in Lapponia, Helvetia.

Diagnosis apud Linnaeum l. c.

### Rosenstaar.

Französisch: Martin roselin.

Englisch: Rose coloured Starling.

Arabisch: Unbekannt.

Bei geschlechtsreifen Vögeln ist Kopf, Hals, Kehle und Kropf tiefglänzend schwarz mit violetter Glanze durchsetzt. Flügel und Schwanzfedern sowie deren obere Deckfedern, ferner Steifs- und Schenkelfedern schwarz mit stahlgrünem Schimmer übergossen; die Innenfahnen der Schwingen rauchbraun. Unterflügeldeckfedern schwarzgrau, weiß gesäumt. Oberseits der Schulterfedern zieht sich ein schmaler, graubrauner Streifen seitlich des Rückens entlang, wird aber von den rosaroten Mantelfedern fast vollständig verdeckt. Das übrige Kleingefieder ist gesättigt rosenrot, welches im Leben dem Vogel einen unbeschreiblichen Duft und Ausdruck verleiht. Die Kopffedern spitzen sich zu einer aufrichtbaren Holle zu und sind beim ♂ stets buschiger und stärker als beim ♀. Alle übrigen Partien rosenrot.

<sup>1)</sup> *roseus*, a, um Adject. von *rosa*, ae f = die Rose gebildet = aus oder mit Rosen besetzt oder gefüllt, hier in der Bedeutung rosenrot, rosenfarbig, rosig.

In dieser Färbungstracht stehen die adulten Vögel in der Zeit der Liebe und Fortpflanzung. Bald darauf verblafst der intensive rosenrote Anflug und geht in ein fahles Grauweiß über, ebenso verlieren die dunklen Federpartien ihren metallischen Glanz und Schimmer und werden stumpf, bis die Herbstmauser den Vogel von neuem mit den Prachtfarben ausstattet. Schnabel am Grunde schwarz, von der Mitte ab gelblich fleischfarben, welche Färbung besonders am Unterschnabel ausgeprägt ist; Iris hellbraun. Die Geschlechter sind wenig verschieden, das ♀ ist aber nicht so glänzend in den Farben wie das ♂. Flügellänge 12,5–13 cm. Das Jugendkleid ist vom Alterskleide gänzlich verschieden. Die jungen Rosenstaare sind fast genau so gefärbt wie die jungen Vögel unseres Gemeinen Staares und unterscheiden sich von diesen nur durch den kürzeren, etwas gedrungeneren und gebogeneren Schnabel und tragen etwas hellere Farben. Im Ganzen ist das Gefieder graubraun auf dem Kopfe mit dunklen Federmitten, die Deckfedern meist lichtgelblichbraun gesäumt. Flügel und Schwanz dunkelbraun. Kehle und Bauchmitte hell. Die Kropfgegend erscheint durch dunkelbraune Federmitten wie gestreift.

Bis jetzt ist nur ein einziger Fall vom Vorkommen des Rosenstaares in Aegypten bekannt. Unser Gewährsmann Heuglin<sup>1)</sup> gibt an, daß ein in Cairo ansässiger Grieche am 25. August 1864 ein jüngeres ♂ dieses Vogels bei Gizeh am Nil auf einer Viehweide erlegt hätte.

Andere Forscher erwähnen diesen Vogel nicht; auch mir ist er nirgends in Aegypten vor die Augen gekommen. Dies muß eigentlich befremden, da der Rosenstaar sowohl nördlich wie östlich von Aegypten in nicht zu weiter Entfernung ein häufiger Brutvogel ist.

Erstaunt bin ich auch darüber, daß keine weiteren Vertreter aus der umfangreichen Staarenfamilie in Aegypten vorkommen. Am nächstliegenden wäre es an das Vorkommen von *Amydrus Tristrami*, Scf. zu denken, da dieser Vogel bereits im benachbarten Sinaigebirge beheimatet ist.

Kein Ornithologe hat noch in gründlicher Weise die Randgebirge Aegyptens am Roten Meere auf die Ornis hin durchforscht, wo sich jedenfalls noch manche Überraschungen einstellen würden. Es scheint mir durchaus nicht ausgeschlossen, daß bereits im Ataka Gebirge Vertreter der Gattung *Amydrus* vorkommen, ganz zu schweigen von den noch südlicheren Bergen und Höhenzügen im Lande der Bischarin.

<sup>1)</sup> Orn. N. O. Africae I, pag. 531.

Die Familie der Raben (*Corvidae*) wird in Aegypten durch zwei Gattungen (*Corvus*, L. und *Rhinocorax*, Sharpe) vertreten. Die Gattung *Corvus*, L. weist drei Arten, die Gattung *Rhinocorax*, Sharpe eine Art auf.

***Corvus*,<sup>1)</sup> L. 1766.**

Syst. Nat. I, pag. 155.

Rostrum convexum, cultratum. Nares pennis setaceis recumbentibus obtectae.

Lingua cartilaginea bifida.

Pedes ambulatorii.

Diagnosis apud Linnaeum l. c.

### Rabe; Krähe.

Diagnose der Gattung. Schnabel stark und hart z. T. raubvogelartig dick und kompakt, z. T. schlank gestreckt und zugespitzt, von der Wurzel an grade verlaufend; die Firste des Oberschnabels nach der Spitze zu abfallend und über den Unterschnabel greifend, vor der Spitze meistens eine Einbuchtung zeigend; seitlich zusammengedrückt mit scharfen Schneiden, die an der Wurzel im Jugendstadium stets wulstartig aufgetrieben sind.

Nasenlöcher rundlich. Vom Stirnrande entfernt und offen (ohne Deckel), welche bei einer Art, der Saatkrähe (*Corvus frugilegus*) im Altersstadium vollständig verschwunden sind, meistens jedoch mit straffen nach vorn gerichteten Federborsten bedeckt.

Zunge knorpelig, an der hornartigen Spitze gespalten, am Hinterrande eingekerbt und gezähnt.

Flügel stark spitz auslaufend, spröde-elastisch, unter dem Drucke der menschlichen Hand knarrend. 10 Handschwingen; die erste Schwinge mittellang (verkürzt), die zweite länger, die dritte und vierte die längsten.

Alle Handschwingen außer der ersten verzüngen sich in der Mitte sowohl an der Außen- wie Innenfahne, sodass sie in der ersten Hälfte breit, in der zweiten spitz erscheinen.

Schwanz abgerundet, auch wohl ein wenig gestuft, in der Regel kürzer als der Flügel.

Füße sehr kräftig und wohl ausgebildet, 4 zehig; drei Zehen nach vorne, eine nach hinten gerichtet, die mittlere mit

---

<sup>1)</sup> *Corvus*, i m = der Rabe — griechisch *κόραξ* = aus dem klassischen Latein und Griechisch — Arist, Plinius, Ovid Met u. A. *Niger tamquam corvus*; *corvus loquax*; *corvi cantus* = das Krächzen, das Gekrächze — als weissagender Vogel dem Apollo geweiht; sein Flug zur Rechten Glück bringend, zur Linken Unglück. In *cruce pascere corvos* = eine Speise der Raben sein (von Gehängten) so bei Hor. ep. 1, 16, 48.

der äusseren am Grunde verwachsen: Gang- oder Wandelfüße (*Pedes ambulatorii*). Vordere Seite des Laufes und die Zehenrücken grob geschildert.

Das Kleingefieder legt sich, wenn auch locker, so doch dachziegelartig fest über den Körper. Die Farbe ist meist tiefschwarz mit violetter Glanze, aber auch stumpfschwarz mit bräunlichen Tönen, oder grau und weiss.

Die nahezu über die ganze Welt verbreiteten Vertreter dieser umfangreichen Gattung leben ebensowohl von tierischen als pflanzlichen Stoffen in frischem und verwesem Zustande und sind Allesfresser (*omnivor*) im weitesten Sinne des Wortes.

Sie bauen tiefnapfige, korbartig geflochtene Nester und legen 4—7 meistens grüne, schwarz und grau gefleckte Eier, welche nicht selten eine Neigung zum Erythrismus zeigen. Hierhin gehören die Saatkrähen, die Nebel- und Rabenkrähen sowie die weit verzweigte Gruppe der Kolkraben mit ihren ausgesprochenen Formenkreisen.

#### 74. *Corvus frugilegus*,<sup>1)</sup> L. 1766.

Syst. Nat. I, pag. 156.

*C. ater*, fronte cinerascente, cauda subrotundata.

*Cornix frugilegus* apud Aldr. Will. Raj, Alb. Frisch et Briss. Habitat in Europa, agris infesta, gregaria; plures pernoccant solita in arbore unde facile capiuntur.

Diagnosis apud Linnaeum l. c.

#### Saatkrähe.

Französisch: Corbeau-Freux, Graille.

Englisch: Rook.

Arabisch: nicht genauer gefasst; die Raben heissen allgemein Ghoüräb.

Die alten (adulten Vögel) sind glänzend schwarz mit prachtvollem violett-purpurfarbenem Glanze übergossen. Diese Glanzfärbung tritt am meisten auf den Kopf- und Nackenfedern, am Hals, an der Brust und auf den Rücken- und Flügeldeckfedern auf.

Die Gegend über den Nasenlöchern und um die Schnabelwurzel herum ist mit einer tonfarbigen grauen (gründigen) Haut bedeckt, die granuliert erscheint und in dauernder Neuwucherung begriffen ist, in welcher sich zerstreut die Stoppeln aufkeimender,

<sup>1)</sup> frūgīlēgus, a, um Adject. von frux, gis, f. = die Feldfrucht, die Getreide- und Hülsenfrucht und lēgo, lēgi, lectum, ēre griechisch λέγω = Stück für Stück wegnehmen, auflesen, sammeln gebildet — also Früchte sammelnd, Früchte auflesend.

aber nicht zur Entwicklung kommender Federn zeigen, was namentlich am Kinn und der unteren Schnabelwurzel der Fall ist. Diese nackte Schnabelgrundstelle ist eine körperliche Eigentümlichkeit der erwachsenen Saatkrähe und gehört zum geschlechtsreifen Ausdruck, nicht aber ist sie, wie bis jetzt immer geglaubt wurde, eine durch mechanisches, permanentes Arbeiten im Erdboden hervorgerufene Abnutzung der Federn und gleichzeitige Schädigung der Haut. Dafs diese durch beständige Wucherbildung des Epithels höchst empfindliche Haut auch mechanischen Einflüssen zugänglich resp. ausgesetzt ist, ändert nichts an der Ursache dieser Erscheinung. Diese ist grundlegend, die andere nur sekundär. Der von Bonaparte 1854 aufgestellte Genusname *Trypanocorax*<sup>1)</sup> für den vorliegenden Formenkreis ist wegen der vorerwähnten im ganzen Rabengeschlechte, soweit ich unterrichtet bin, einzig dastehenden Erscheinung durchaus nicht von der Hand zu weisen, wie ihn denn auch Sharpe im Catal. of Birds, Band II, pag. 8 und ff. angenommen hat. Auferdem hat die Saatkrähe so viele spezielle Eigentümlichkeiten und unterscheidet sich auch biologisch von den ihr nahestehenden echten Krähenvögeln so einschneidend, dafs ihr sehr wohl der Rang eines eigenen Genusnamens<sup>2)</sup> zugesprochen werden könnte.

Flügel und Schwanzfedern schwarz mit leichtem, grünlich irisierendem Schimmer. Irishellwasserfarben. Schnabel und Füfse schwarz. Krallen hornfarben durchschimmernd. Rachen schieferfarben.

Flügelänge: 30—32 cm.

Die aus dem Neste kommenden jungen Vögel unterscheiden sich von den alten dadurch, dafs die Schnabelwurzel voll und ganz befiedert ist und die Nasenlöcher von straffen, nach vorn stehenden Borsten bekleidet sind. Obschon diese jungen Vögel

1) Der Name ist sehr feinsinnig aufgestellt; er ist gebildet aus dem Griechischen *τρύπανον*, τὸ = der Bohrer der Tischler und Zimmerleute, aber auch ein chirurgisches Instrument zum Trepanieren, Durchbohren der Hirnschale, sowie eine andere Art, bei welcher durch eine besondere Vorrichtung das Eindringen in die Hirnhäute verhindert wird, — was begrifflich auf die fortwährende Neubildung der Haut als eines Präservativs gegen ein weiteres Umsichgreifen der entzündlichen Vorgänge sehr gut passen würde.

Der Verfasser.

2) Das sind ja bekanntlich Ansichts- und Geschmackssachen, worüber je nach der Veranlagung der Forscher viel hin und her gestritten wird. Ich meines Teils stehe der begründeten Abtrennung der Genera durchaus nicht feindlich gegenüber und halte diese Auffassung für unendlich mehr berechtigt und zweckentsprechend, als die mafslose Zersplitterung der Arten in jene zahllosen Sub- und Conspecies, die fast mehr dem persönlichen Gefühl entspringt, als aus wirklichen durchgreifenden Unterscheidungsmerkmalen hervorgeht.

ebenso wie die alten den ganzen Sommer hindurch fleißig im Boden arbeiten, sieht man bis in den Herbst hinein junge Vögel mit vollständig befiederter Schnabelwurzelhaut. Auch im Winter, wo doch der Vogel besonders viel im nassen und lehmigen Bodenelemente herumarbeitet, trifft man durchweg junge Vögel mit befiederter Schnabelwurzelhaut an. Niemals aber wird man geschlechtsreife, an den Brutplätzen versammelte Vögel ohne die nackte Hautstelle wahrnehmen, während sich selbst auf den Horstbäumen Vögel, welche noch nicht fortpflanzungsfähig sind, einfinden und bei der Zergliederung einwandfrei als junge Vögel herausstellen, ganz abgesehen von der äußeren Erscheinung der ihnen in diesem Stadium zustehenden charakteristischen Federbekleidung am Schnabelgrunde. Im Übrigen gleicht das Gefieder der jungen Vögel bereits ganz dem der Alten. Der Schnabel ist stets gestreckt und spitz, die Halsfedern sehr feinstrahlig und zerschlossen, mit violetter Purpurschimmer überflogen. Die Gestalt ist schlank, die Flügel sind lang und spitz.

Nach Heuglin kommt die Saatkrähe oft in großen Scharen und ziemlich regelmäßig nach Unter-Aegypten. Derselbe Gewährsmann spricht ferner von einem Raben, den er im Mai und Dezember 1850 und im Januar 1851 in der Wüste um Suez und bei Aïn Musa eingesammelt hat und den er als eine unter geringeren Maßverhältnissen stehende Saatkrähe anspricht. Seine beigefügte Diagnose läßt in den Worten: „*minor coracino niger; ex parte nitore violaceo et chalybaeo resplendens; vibrissis et menti plumularum scapis griseis*“ nicht mit unfehlbarer Sicherheit eine Saatkrähe erkennen.

Shelley, *Birds of Egypt* pag. 159 teilt mit, daß er große Scharen der Saatkrähe im Delta gegen Ende März gesehen habe, die er aber nicht brütend in der Gegend vermutet. Südlich von Cairo läßt Shelley diese Krähe selten vorkommen, doch berichtet er über einige, welche er bei Memphis angetroffen hat.

Das muß ein großer Ausnahmefall gewesen sein, da ich in Ober-Aegypten der Saatkrähe niemals begegnet bin. Das einzige Mal, wo mir Saatkrähen in der Beobachtung entgegengetreten sind, war am 21. Februar 1891 gelegentlich einer Fahrt mit Dr. Walter Innes-Bey nach el Marg, wo ich sie sicher als solche erkannte. Sie waren in bedeutender Individuenzahl vorhanden und hielten sich scharenweise zusammen. Offenbar waren es Vögel in der Winterherberge. Es wäre interessant zu ermitteln, aus welcher Gegend diese Saatkrähen stammen.<sup>1)</sup> Ich

<sup>1)</sup> Die Vermutung liegt nahe, daß es Vögel aus dem benachbarten Palästina waren, die von Canon Tristram P. Z. S. 1864 pag. 444 als Syrian Rook — (*Corvus agricola*) gefaßt wurden. Vgl. auch dessen umfassendes Werk *The Survey of Western Palestine (The Fauna and Flora of Palestine)* London 1884.



hätte bestimmt Jagd auf sie gemacht, wenn ich mich nicht gerade auf dem schnell dahinfahrenden Eisenbahnzuge befunden hätte, und später bin ich nirgends und niemals wieder Saatkrähen in Aegypten begegnet.

75. *Corvus cornix*<sup>1)</sup>, L. 1766.

Syst. Nat. I, pag. 156.

(Linnaeus scripsit *Cornix*.)

*C. cinerascens*, capite julo alis caudaque nigris.

*Cornix cinerea frugilega* apud Gesn. Aldr. Will. Raj, Alb. Frisch, Briss.

Habitat in Europa; victitat Larvis, Cochleis, Ranis, quisquiliis; apud nos relegata et inaudita, quum purget prata a Larvis Phalaenae calamitosae graminumque radicibus subjacentibus larvis Tipularum. Ventis adversa considet; lepide capitur cucullo papyraceo in nive.

Diagnosis apud Linnaeum l. c.

**Nebelkrähe.**

Französisch: Corbeau mantelé; corneille mantelé.

Englisch: Hooded Crow.

Arabisch: Ghürāb el Bēledi = Dorfkrähe, auch kurzweg Ghurāb genannt.

Schnabel stark und kräftig. Beim ♂-lichen Geschlechte größer als beim ♀-lichen, scharfrandig. Oberschnabel anfänglich grade, dann im Bogen abfallend und über den Unterschnabel greifend. Nasenlöcher stets mit straffen, nach vorn gerichteten Federn bekleidet. Kopf, Wangen und Kinn tiefmattschwarz; Kehle, Kropf und vordere Halsseiten ebenfalls tiefschwarz, aber mit bläulich violetterm Stahlglanze überflogen. Am unteren Rande springt die schwarze Färbung streifenweise in die graue Partie ein und verläuft sich gewissermaßen darin, was dadurch hervorgerufen wird, daß die unteren Kropffedern in der Mitte schwarz, am Außenrande aber aschgrau gesäumt sind. Diese in den aschgrauen Farbenton übergehende schwarze Färbung sieht sehr schön aus und kommt besonders hübsch zum Ausdruck bei

<sup>1)</sup> *cornix*, *īcis*, benannt nach dem krummen Schnabel vom Stamme COR, (wovon auch *κορώνη*, *corvus*, *curvus* = krumm) = die Krähe, im Altertum bekannt durch ihre Geschwätzigkeit und Gelehrigkeit in Nachahmung menschlicher Laute, daher *cornix garrula*, *cornix loquax*, so bei Ovid und Plinius, sowie oft durch ihr sehr hohes Alter, so bei Horaz und Ovid und in mehrfachem sprichwörtlichen Zusammenhange bei den klassischen Schriftstellern vorkommend.

Bastarden zwischen Nebel- und Rabenkrähen (*Corvus corone*), wo auf der Unterseite ebensowohl wie auf der Oberseite, je nach der stärkeren Neigung zur einen oder zur anderen Art, bald die graue, bald die schwarze Färbung vorherrscht. Die Flügel- und Steuerfedern sind tiefschwarz mit leichtem grünlichen Schimmer. Die Armschwingen, der Schulterfittich und die Flügeldeckfedern mit violetterm Glanze übergossen, der teilweise von einem leicht irisierenden Grün unterbrochen wird. Von den Handschwingen ist die 1. kurz, die 2. bedeutend länger, die 3., 4. und 5. nahezu gleichlang sowie die längsten überhaupt.

Die Schwanzfedern zeigen dieselben fein irisierenden Töne. Die oberen Schwanzwurzelfedern bilden den Übergang vom grauen in den schwarzen Ton und erscheinen vielfach braun. Die Schenkelbefiederung ist schwarz, lichtgrau gesäumt in der oberen Hälfte. Auch die unteren Flügeldeckfedern sind schwarz. Alle übrigen Körperteile wie Nacken, Mantel, Rücken, Brust und Bauch sind aschgrau. Alle grauen Federn zeigen feine schwarze Mittelschäfte. Diese aschgraue Färbung kontrastiert mit der glänzend schwarzen in wunderbarer Harmonie. Sie ist im Leben des Vogels von einem frischen, ungemein zarten und feinen Farbton und variiert von einem reinen Silbergrau, Aschgrau oder Blaugrau bis zu einem schmutzfarbenen Braungrau. Die letzte Färbungsnüance herrscht bei Vögeln, welche im Süden des paläarktischen Faunengebietes heimatlich sind, obschon keineswegs dieser Farbton bei den Vögeln jener Zone konstant ist und ebenso unter sich variiert wie bei nordischen und mitteleuropäischen Vögeln. Iris dunkelbraun. Schnabel und Füße schwarz, Zehen mit starken scharfrandigen Krallen besetzt.

Im Jugendgefieder sieht der Vogel nie so reinfarbig aus wie im Alterskleide. Das Schwarz ist stumpf und das Grau ist rauchfarben braun.

Die Flügellänge von 8 von mir in Aegypten erlegten Vögeln schwankt zwischen 28—32 cm und zwar mißt ein Vogel im abgenutzten Gefieder (♂, Barrages, 6. I. 1897) 28 cm, ein anderer (♀, Fayum 28. XII. 1886) ebenfalls im abgenutzten und stark verblichenen Gefieder 29 cm, während 2 ♂♂ 30 cm, ein ♀ 31 cm und 3 ♂♂ 32 cm Flügellänge aufweisen.

Vier Vögel aus Sardinien in meiner Sammlung (von Kleinschmidt bezogen) und zwar 2 ♂♂ ad. und 2 ♀♀ ad. weisen eine Flügellänge von 30,5—31,7 cm auf.

Zwei adulte ♀♀ aus Vukovar (Slavonien) leg. H. Freiherr Geyr v. Schwebpenburg zeigen übereinstimmend 29 cm Flügellänge. Wintervogel aus der Umgegend von Bonn und Blücherhof (Mecklenburg) weisen eine Flügellänge von 31—33 cm auf. Ein Brutvogel aus Greifswald (♀ ad., leg. A. Koenig 19. V. 1882) hat 32 cm, ein Wintervogel (♂ ad., leg. A. Koenig 1880 hieme) 33 cm Flügellänge.

Ein von mir in Hammerfest (Norwegen) erlegtes altes ♂ (Brutvogel 12. VII. 1905) zeigt 32 cm Flügellänge.

Die Flügelmaße weisen mithin keine erheblichen Differenzen zwischen nordischen, mitteleuropäischen und südlichen Nebelkrähen auf. Da die Maße bei den Aegyptischen Vögeln nicht unerheblich schwanken, muß die Flügellänge auf individuelle Körpervoranlage und Stärke zurückgeführt werden, wobei die Geschlechter ebenfalls zu berücksichtigen sind. Das einzige, was ich bei dem mir vorliegenden, allerdings nicht ganz ausreichenden Materiale sagen könnte, ist, daß die untere Grenze der Flügellänge bei Aegyptischen Vögeln auf 29 und 28 cm sinkt und 32 anscheinend nicht übersteigt, während Vögel aus dem mittleren Europa eine Flügellänge von 31—33 cm zeigen. Das Maß von 34 cm, wie es Hartert in seinen paläarktischen Vögeln pag. 9 angibt, habe ich bei keinem meiner Vögel auffinden können.

Der Schnabel mißt in der Länge 4,6—5,1 cm (vom Federansatz gemessen), die Schnabelhöhe an der Basis beträgt durchweg 2,1 cm, die Schnabellänge schwankt bei den Geschlechtern um mehrere mm, was aber ebenso bei den europäischen Vögeln der Fall ist.

Die Begründung einer wenn auch noch so subtilen Subspecies der Aegyptischen Nebelkrähe ist gänzlich hinfällig. Die eingehende, gründliche und vorurteilsfreie Untersuchung kann beim besten Willen den Aegyptischen Vogel nicht von der typischen Nebelkrähe trennen.

Heuglin<sup>1)</sup> sagt zwar: „Die Aegyptische Nebelkrähe scheint durchschnittlich etwas geringere Dimensionen und schwächeren Schnabel zu haben als die europäische Form, sonst nur durch etwas brauneren Ton des grauen Mantels von ihr zu unterscheiden.“

Ich muß sagen, daß ich zuerst ebenfalls dieser Meinung gewesen bin, aber die gründliche Untersuchung und der Vergleich der nebeneinanderliegenden Bälge hat mich belehrt, daß diese Ansicht durch nichts, aber auch durch garnichts begründet wird. Die Flügelmaße sind irrelevant; sie schwanken erheblich und sind von der individuellen Qualifikation des Stückes abhängig. Der Schnabel bietet nach Länge und Stärke keine Anhaltspunkte irgend welcher durchgreifenden Art. Es bleibt also nur die etwas mehr in's Braune spielende Färbung übrig, aber auch diese Annahme wird zur Illusion, sobald man eine größere Reihe nebeneinander liegender Objekte vorurteilsfrei betrachtet. Hier liegt ein Stück, das wohl einen etwas brauneren Mantel zeigt, daneben eins, welches nur ganz leicht bräunlich überflogen ist und daran reiht sich ein anderes an, welches keine Spur von bräunlichem Anflug hat und weder in den Maßen noch in der Mantelfärbung irgend wie von unseren europäischen Nebelkrähen abweicht.

Dabei sind alle Stücke von mir, wie ich das ausdrücklich hervorheben will, an den Brutplätzen geschossen, wie denn überhaupt diese Krähe in ganz Aegypten ausschliesslich als sedentärer Vogel anzusehen ist. Es mögen vielleicht auch Zugkrähen vorkommen, aber diese könnten sich nur als ganz seltene Ausnahmen auf Unter-Aegypten beziehen, während ihre Erscheinung im oberen Aegypten völlig ausgeschlossen ist. Ammeisten springt die braune Färbung bei jungen, eben dem Neste entflohenen Stücken in die Augen, was mehr oder weniger auch bei unseren europäischen Vögeln der Fall ist. Im Übrigen kann ich versichern, dass feste konstante Unterschiede selbst minutiösester Art, welche die Aegyptische Nebelkrähe von der europäischen trennt, weder plastisch noch im Färbungscharakter oder gar biologisch vorliegen. Ich mus daher auf Grund meiner sehr eingehenden, absolut vorurteilsfreien Untersuchung die Nebelkrähe Aegyptens mit der typischen Art *Corvus cornix*, L. identifizieren. Der Gedanke, dass sich die Nebelkrähe in einem Lande wie Aegypten im Laufe der Zeit modifiziert haben könnte, liegt nahe. Ich hebe ausdrücklich noch einmal hervor, dass ich anfänglich selbst diese Anschauung vertrat, bei gründlicher Nachprüfung aber zur Erkenntnis gelangt bin, dass die Aegyptische Nebelkrähe in nichts, in garnichts von der Stammform abweicht. A. E. Brehm hat in seinem Vortrag: Zur Fortpflanzungsgeschichte einiger Vögel Nord-Ost-Afrikas, in der Erinnerungsschrift zum Gedächtnisse an die VII. Jahresversammlung der Deutschen Orn. Gesellschaft abgedruckt, und Cab. J. f. Orn. 1853 beigefügt, pag. 97 die Aegyptische Nebelkrähe als *Corvus cornix aegyptiaca* gefasst ohne eine Diagnose oder Beschreibung dazu zu geben.

Wie es mit der in Sibirien beheimateten Nebelkrähe aussieht, welche Oates 1889 als *Corvus Sharpii* aufgestellt hat, vermag ich nicht zu entscheiden, da mir ein grösseres Material von dort nicht vorliegt. Nach Hartert's Beschreibung<sup>1)</sup> mus dieser Vogel eine sehr subtile Unterart darstellen, da er selbst sagt: „Diese Form steht *C. c. cornix* sehr nahe, beim Vergleichen einer Serie aber ist der Unterschied auffallend.“ Drei Exemplare in meinem Museum von Rückbeil am Issyk-Kul in Turkestan gesammelt und von Tancre 1913 bezogen, haben allerdings einen im Allgemeinen helleren Mantel, als unsere europäische Nebelkrähe. Bei einem Stück (erl. Anfang März 1919) geht der Mantel in eine sammetbraune Färbung über, während die beiden anderen Stücke eine aschgraue Färbung zeigen, welche jedoch nicht an die blaugraue Färbung unserer europäischen Krähe herankommt. In den Flügelmafsen weist ein ♂ 31,5 cm, die beiden anderen 32 cm auf, die

<sup>1)</sup> Die Vögel der paläarktischen Fauna pag. 10 „Vollkommen wie *C. c. cornix*, aber die grauen Teile fehlen, weniger aschgrau, mehr bräunlichgrau, auch ist im Allgemeinen der Schnabel etwas schwächer“.

Schnabellänge des ersteren mißt 5 cm, die der beiden anderen 5,1 cm. Ich gebe zu, daß die Mantelfärbung der Sibirischen Nebelkrähe eine im Allgemeinen etwas lichtere wie bei unseren europäischen Vögeln ist, aber anscheinend ebenfalls nicht konstant auftretend, sodaß auch diese Subspecies kaum aufrecht zu erhalten sein wird. Immerhin dürfte diese Krähe noch die einzige sein, welche einen „schüchternen“ Anspruch auf Absonderung erheben könnte.

Weiter sagt Hartert: Einige Schwierigkeiten bereiten die in Aegypten und Syrien brütenden Nebelkrähen. Sie sind meist nicht von *C. c. Sharpii* zu unterscheiden, aber zuweilen etwas dunkeler. J. Gengler kommt in seinen „Kritischen Bemerkungen zu den paläarktischen Corviden, J. f. Orn. 1919 Heft 2 pag. 221“ auf die in Syrien (Palästina) heimatenden Nebelkrähen zurück und beschreibt 2 ad. ♂♂ und 1 ad. ♀ aus Jerusalem. Die Beschreibung gipfelt bei einem frischvermauserten Herbstvogel (♀ ad.) in „Grau mit leichtbräunlichem Überton“, bei einem ♂ ad. aus dem Frühjahr in „Grau mit stark ausgeprägtem braunen Schimmer“ und bei einem anderen ♂ ad. im Sommer in „Hellgrau, vollkommen rostbraun übertüncht“. Alle drei Vögel hätten somit drei völlig verschiedene Färbungsstufen.

Es ist selbstverständlich, daß ein frisch vermausertes Vogel anders aussehen muß, als ein kurz vor der Mauser stehender, aber ebenso selbstverständlich muß bei einer vorliegenden Differenzierung das Unterscheidungsmerkmal im frischvermauserten Gefieder ebenso deutlich zu Tage treten als im abgetragenen. Das scheint mir aber bei den syrischen Krähen auch nicht der Fall zu sein, es sei denn, daß der bräunliche Anflug als ein leichtes Sondermerkmal angesehen werden kann, sofern er wirklich konstant in die Erscheinung tritt, zu dessen Feststellung jedoch eine größere Anzahl als nur drei Vögel herangezogen werden müßten.

Laubmann zieht die syrischen Vögel zu *C. c. valachus*, Tschusi (Balkan), womit sich Gengler nicht einverstanden erklärt. Ganz unverständlich ist mir der Satz Genglers: . . . „denn *valachus* verändert während des Sommers das Federkleid nie und wird ganz braun wie die Krähe aus Palästina. Und trotzdem sondert Gengler die Nebelkrähe aus Jerusalem unter dem von ihm vorgeschlagenen Namen *C. c. syriacus* ab!

Auch die Form *sardonius*, Kleinschm. steht auf sehr schwachen Füßen. Während zwei von Kleinschmidt selbst bezogene Vögel in meiner Sammlung aus Ogliastra (Sardinien) einen mehr oder weniger deutlich ausgeprägten braungrauen Mantel zeigen, ist ein drittes Stück kaum bräunlich angehaucht, während das vierte einen ausgesprochen reinblaugrauen Mantel hat. Wozu dient nun, frage ich, die mit Gewalt angestrebte, geradezu erpresste, tatsächlich durch nichts begründete Aufteilung? Man sieht

ordentlich die Sucht nach der Zersplitterung wachsen. Hartert<sup>1)</sup> stellt drei Subspies incl. *cappellanus*, ScI. vom Persischen Meerbusen, die mir eine gute Art darzustellen scheint, auf, nämlich: *C. c. sardonius*, Kl. und *C. c. Sharpii*, Oates. Laubmann fügt den vorstehenden noch *C. c. valachus*, Tschusii und *C. c. pallescens*, Mad. von der Insel Cypern hinzu und hat deren bereits fünf in seiner Arbeit: Geogr. Variation des Formenkreises *Corvus cornix* L. in Verhandlungen der Ornith. Gesellschaft in Bayern XIII. Heft 3 25. 5. 1918, und J. Gengler vermehrt ihre wachsende Reihe in seiner Arbeit: Einige kritische Bemerkungen zu den paläarktischen Corviden, J. f. Orn. 1919 pag. 215 um weitere zwei, nämlich *C. c. caucasicus* und *C. c. syriacus* und reiht außerdem die längst begrabene Brehm'sche *C. c. subcornix* wieder an. Wenn die Sonderung den wirklichen Tatsachen entspräche, würde ich der letzte sein, der ihr seine Anerkennung versagte; so tue ich letzteres allerdings in vollster Überzeugung. In vollster Überzeugung sage ich, dafs das Aschgrau der Mantelfärbung ebenso bei unseren Mittel-Europäischen wie bei den in Süd-Europa, Nord-Afrika und Syrien vorkommenden Nebelkrähen rein individuellen Abstufungen unterworfen ist, indem man ebenso oft einem reinen, durch die frische Mauser hervorgerufenen Blaugrau, wie einem durch die vorgeschrittene Zeit begründeten Braun- oder Bräunlichgrau begegnet. Die Flügellänge und Schnabelmafsse sind bei den südlichen Formen den gleichen Schwankungen ausgesetzt wie bei den Mittel- und Nord-Europäischen. Ich würde also gegen alles bessere Wissen und gegen mein eigenes Gewissen handeln, wenn ich die Aegyptische Nebelkrähe von der allgemein bekannten Linné'schen Art abtrennen würde.

Die Nebelkrähe ist ein Charaktervogel des Ostens. Schon in den Pommerschen und Ost-Preufsischen Provinzen wird sie zu einer Staffage alltäglicher Begriffe. Im westlichen Europa dagegen bildet sie nur eine vorübergehende winterliche Zugvogelerscheinung. Als ich im Jahre 1877 nach 10-jähriger Abwesenheit besuchsweise in meine Geburtsstadt Petersburg kam, und die heimatliche Stätte als ein die Vogelkunde begeistert erfassender Jüngling wieder betrat, die ich einst als spielender Knabe verlassen, konnte ich nicht genug die Nebelkrähen anstaunen und bewundern, welche die Strafsen, Bäume und Gärten der Stadt in so ausdrucksvoller Weise belebten. Mein älterer Bruder, zu dessen Hochzeit ich nach Petersburg gekommen war, konnte es garnicht verstehen, dafs ich den „gemeinen“ Krähen ein solches Interesse entgegenbrachte und suchte mich durch Hinweise auf seltenere Vögel von dem Gegenstande meiner Bewunderung abzulenken, indem er mir daraufhin eine prachtvoll

<sup>1)</sup> l. c.

ausgestopfte Schneeeule zum Geschenk machte. Aber dennoch konnte er mein Interesse an den Nebelkrähen nicht abschwächen. Wieder und immer wieder mußte ich den Vögeln zusehen, wie sie auf dem Hof zwischen galkenden Dohlen und zahllosen Tauben herumspazierten, auf den Dächern der Häuser saßen oder in den hohen Bäumen — es war Ausgangs April — zu Nest trugen. Ich sah auch einmal deutlich, wie sie frische Zweige von den Bäumen rissen, um zum Nestmaterial zu gelangen, kurz, ich bewunderte die Krähen auf Schritt und Tritt. Meine große Vorliebe dafür erkennend, schenkte mir meine Taufpatentante eine mit ausgebreiteten Flügeln auf einem Aste stehende, gut ausgestopfte „Worona“ (Krähe im Russischen), welche ich hoch in Ehren hielt und auf der ganzen Rückreise wie meinen Augapfel hütete, um schließlich mit diesem Gegenstande in mein Musenstädtchen Burgsteinfurt in Westfalen wieder einzurücken, wo ich den Vogel noch lange Zeit über meinem Arbeitstische prangen hatte.

Ebenso vertraut wie die Nebelkrähe in den russischen Städten dem Menschen gegenüber ist, ist sie es auch in der Hauptstadt Aegyptens. Furchtlos marschirt sie mit gemessenen Schritten auf den belebten Straßens Cairos umher, sucht die vielen Kehrichthaufen durch, zankt sich mit den zahllosen, herumvagabundierenden Hunden um einen Knochen oder sonstigen Leckerbissen und schwingt sich bei nahender Gefahr in die dichten Kronen der Lebbach-Akazien, um von dort ruhig Umschau zu halten und neue Pläne zu schmieden. Im Ezbekieh-Garten oder in den weiten Anlagen des Hotel Gezireh am Nil sieht man sie oft scharenweise versammelt auf den Wegen und Rasenflächen ohne die geringste Scheu vor dem verkehrenden Publikum herumwandern. Dabei verleugnen sie aber keineswegs das ihrem ganzen Geschlechte anhaftende Mißtrauen vor ihrem Erzfeinde, dem Menschen. Sie sind auch nicht so dummdreist, wie es der Schmarotzermilan ist. Niemals habe ich gesehen, daß sie Fische aus den Körben stahlen oder gar das im Freien servierte Beefsteak von dem Teller vor den Augen des überraschten Europäers hinwegrafften, wie mir Augenzeugen von jenem Raubvogel berichteten. Wenn aber je einmal ein tödtlicher Schuß in ihre Reihen gefallen, dann ist es aus mit der sonst zur Schau getragenen Vertrautheit dieser Vögel. Ein ihnen nur einmal angetanes Unrecht vergessen sie so leicht nicht wieder, und geradezu hervorragend wissen sie den Unterschied zu machen zwischen den ihnen ungefährlichen und den ihnen nach dem Leben trachtenden Menschen. In Aegypten wird aber auch niemand — es sei denn aus besonderen Gründen — diesen Vögeln nachstellen, da ihr Fleisch nicht gegessen wird und keiner der jagenden Fellachen irgend welche Neigung verspürt, das teure Pulver und Blei nach diesen, wie mir immer schien, in ihren Augen unreinen Vögeln zu verschiefen. „Müsch läsem = ist nicht nötig“, sagt der Moslem und läßt das Krähenvolk in Ruh.

Ebenso wie in den großen Städten, ist natürlich die Nebelkrähe auch auf dem Lande weitschichtig verbreitet. Das besagt schon der landesübliche Name Ghürāb el Bēledi d. h. Dorfrabe. Im ganzen Bereich der fruchtbaren Nilzone ist diese Krähe gemein. Sie verlangt nur Baumwuchs, ganz gleich ob derselbe aus hochgewachsenen Dattelpalmen oder sonstigen südlichen Bäumen besteht. Sie versteht sich eben überall einzurichten, der Vegetation anzupassen. Nur die ganz kahlen, baumlosen Berg-, Stein- und Sandwüsten meidet sie und zwar augenscheinlich aus dem Grunde, weil diese ihr einen nicht genügenden Lebensunterhalt gewähren. Sie fordert von der Natur einen Tribut, den sie leicht und ohne viel Mühe einheimen kann: einen zu jeder Zeit vollgedeckten Tisch. Und da sie alles Andere als ein Kostverächter ist, findet sie jenen allerwärts und zu jederzeit in dem gesegneten Striche, welchen der göttliche Nil mit seiner Alles belebenden Kraft durchflutet. Mit krächzendem, laut hinschallenden „Krah, Krah, Krah“<sup>1)</sup>, verkündet sie ihre Anwesenheit, hüpf und schreitet hinter den die Erdschollen mit primitivem Pfluge umwerfenden Fellachen, um die ans Tageslicht geförderten Larven und Mäuse zu erhaschen, oder auf den abgeernteten Gersten- und Weizenäckern saubere Nachlese zu halten. Sie kann die Auswahl in ihrer Nahrung treffen, wie es ihr beliebt, und kann sozusagen jeden ihrer Wünsche zu jeder Zeit befriedigen. Wenn die Frühlingssonne jene unzähligen Wesen zu neuem Leben aus ihren schlafenden Hüllen erweckt, hält sie sich an diese leckere Speise; wenn in vorgeschrittener Jahreszeit die Früchte des Feldes reifen, füllt sie sich Kropf und Magen mit den kraftgebenden Körnern und nascht im Herbste von den zuckersüßen Datteln, Granaten, Weinbeeren und vielen anderen Früchten, welche wir zu den edelen des Gartenbaues rechnen. Und da es einen Winter nach europäischem Begriffe im glücklichen Pharaonenlande nicht gibt, leidet unser Vogel niemals Mangel an dem, was er für des Leibes Notdurft und Nahrung beansprucht. Aus diesem Grunde verändert auch die Nebelkrähe nicht das von ihr einmal bezogene Gebiet und bleibt in des Wortes vollster Bedeutung sedentär in ihm.

<sup>1)</sup> Eine sehr interessante Mitteilung über diesen Naturlaut der Krähe kann man in Otto Keller, die antike Tierwelt, Leipzig 1913 pag. 96 lesen: „Die Deutung des Rufs der ungezähmten Raben als cras, cras = morgen, morgen zieht sich von Augustin an durch das Mittelalter hindurch. Augustin findet zwischen dem Raben und dem Sünder, der seine Besserung immer aufschiebt, die Ähnlichkeit, dafs beide beharrlich cras, cras = morgen, morgen rufen“. Diese Eigenschaft würde auch vortrefflich in die überall vorwaltende Auffassung der Araber hineinpassen mit ihrem alle Augenblicke vorgebrachten, ihre grenzenlose Faulheit verblümdenden, geflügelten Worte: būkra-inschāllāh = Morgen — so Gott will.  
Der Verfasser.



Die von Rüppel besonders für die Krähenvögel Aegyptens vielfach ganz fehlerhaften Angaben besagen u. A., daß die Nebelkrähe nur Wintergast in Aegypten sei, was ein großer Irrtum ist. Dieser Vogel ist, wie ich das hier noch einmal ausdrücklich betonen will, ein ausgesprochener Standvogel Aegyptens, der jahraus, jahrein dasselbe Revier bewohnt. Von Unter-Aegypten bis aufwärts zu den ersten Stromschnellen bei Assuan ist die Nebelkrähe dicht verbreitet und überall anzutreffen. Von da ab wird sie durch ganz Nubien vermisst, wenigstens habe ich bis Wadi-Halfa keine einzige Nebelkrähe wahrgenommen, auch darüber hinaus bin ich ihr nirgends begegnet. Ich entsinne mich auch nicht, in der Provinz Dónqola ihrer jemals ansichtig geworden zu sein. Nach dieser unserer heutigen Kenntnis ist somit die Nebelkrähe ein ausgesprochenes Kind des fruchtbaren Aegyptens etwa vom 31.<sup>o</sup> nördl. Breite bis zum 24.<sup>o</sup> 5' 30" nördl. Breite gehend. Bei Assuan schneidet ihre Verbreitungslinie scharf ab, darüber hinaus ist sie nicht beobachtet worden.

Der Fortpflanzungstrieb setzt bei der Nebelkrähe in Aegypten sehr früh ein. Adams hat bereits im Dezember die Eier genommen. Ich selbst habe Krähen im abgebrüteten Zustande im Dezember unterhalb Cairo geschossen. Im Januar sieht man die Vögel schon durchweg zu Nest tragen und im Februar gewahrt man sie überall auf den Alleebäumen brütend. Obschon ich den Monat Februar für die Hauptbrutzeit halte, möchte ich nicht verfehlen zu bemerken, daß man ebenso häufig im März und April, ja noch im Mai volle und frische Gelege findet. Ich möchte es als ganz sicher annehmen, daß in Aegypten die Nebelkrähe mindestens zwei Bruten macht, wahrscheinlich sogar deren drei, denn es ist auffallend, daß man die alten Vögel immer gepaart antrifft und nur selten, — und dann meist nur auf eine kurze Spanne Zeit, — die flügenden Jungen führen sieht. Mir scheint die Selbständigkeit der jungen Vögel in Aegypten sehr bald nach dem Flüggewerden einzusetzen, so daß diese der Führung der Alten nicht mehr bedürfen; auch waren die Fortpflanzungsorgane der führenden alten Vögel stets geschwollen und in voller Vorbereitung zu neuer Tätigkeit, worüber ich mich nicht genug wundern konnte, da diese Erscheinung zu der in unseren Breiten vorwaltenden durchaus nicht im analogen Verhältnisse steht, indem bei uns alle Rabenvögel (*Corviden*) immer nur eine Brut im Jahr machen, es sei denn, daß das erste Gelege geraubt wurde oder verunglückte. Die auffallend in die Länge gezogene Brutzeit der Nebelkrähen in Aegypten kommt in erster Linie der parasitären Fortpflanzung des Heberkuckucks (*Coccytes glandarius*) hervorragend zu statten. Die bei den echten Kuckucken immer in einem gewissen Zeitabstande von mehreren Tagen heranreifenden Eier können so von den Erzeugern mit aller Muße und Auswahl in die Nester der Pflegevögel untergeschoben werden und gewährleisten dadurch die stetige sichere Erhaltung

der Art. Die auf mindestens fünf Monate ausgedehnte Fortpflanzungszeit des Parasiten steht daher mit der der Nebelkrähe im innigsten Zusammenhange, und es ist schwer zu sagen, ob sich die Krähe allmählich den Forderungen des Kuckucks einzustellen oder letzterer sich der ihm höchst willkommenen Ausdehnung der Brutzeit der Nebelkrähe anzupassen gewußt hat.

Alle größeren und höheren Bäume dienen der Nebelkrähe zur Anbringung der Nester in ihnen. Besonders gern horstet sie auf den die Alleen umsäumenden Lebbachakazien (*Albizzia Lebbach*) welche aus Indien eingeführt wurden, aber auch auf Sykomoren (*Ficus sycomorus*), in Ssúnt-Akazien (*Acacia nilotica*), in Ssidrr-Bäumen (*Zizyphus spina Christi*), in Dattel- und Königspalmen (*Oreodoxa regia*), in hohen Tamarisken (Atel der Eingeborenen *Tamarix articulata*, Vahl) und allen anderen eingeführten hochwerdenden Bäumen. Ich habe sie nur auf Bäumen, niemals in alten Tempeln und Ruinen, in Bergwänden und Felspalten horstend angetroffen. Dafs dies ausnahmsweise geschehen könnte, vermag ich nicht in Abrede zu stellen, da ich in Norwegen eigenhändig ein Krähennest aus einem Felsenloche hob, aber dies kann nur eine Zwangsmafsnahme oder eine völlige Verirrung sein, da die Nebelkrähe ein ausgesprochener Baumvogel ist und sich nur in den schützenden Kronen hoher Bäume wirklich wohl und sicher fühlt.

Aus dem von mir gesammelten umfangreichen Eiermaterial greife ich zur Beschreibung nur die am meisten hervorstechenden Gelege heraus.

I. 4er Gelege (bebrütet) Horst in *Phoenix dactylifera*, leg. A. Koenig bei Nagáda (Ober-Aegypten) 5. IV. 1897.

Die Eier sind typisch auf grünem Grunde olivfarben braun geflatscht, gestrichelt und gefleckt, wodurch sie ziemlich dunkel erscheinen. Am stumpfen Pole einige vereinzelte, dunkelschwarze Punkte, welche sich hier und da haarzügenartig auspeitschen. Die Schale ist glatt von mittelmäfsigem Glanze und mit vereinzelten nadelstichartigen Poren durchsetzt. Durch das Bohrloch gesehen leuchtet die Innenschale intensiv meergrün durch. Einige weifse Kotspritzen auf den Eiern.

a) $\frac{4,3 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm}}{1,15 \text{ gr}}$ ;	b) $\frac{4,3 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,25 \text{ gr}}$ ;
c) $\frac{4,1 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm}}{1,15 \text{ gr}}$ ;	d) $\frac{4,1 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm}}{1,15 \text{ gr}}$ .

II. 4er Gelege (bebrütet) Horst in *Phoenix dactylifera*, leg. A. Koenig bei Nagáda (Ober-Aegypten) 5. IV. 1897.

Ein Ei dieses Geleges (b) ist typisch in Grund und Deckfarbe, die beiden anderen (a und c) heller in der Grundfarbe

und spärlicher gefleckt, das vierte endlich sehr hell, fast cyanistisch mit vereinzelt fahlbraunen Flecken und Spritzen bedeckt. Die Eischale zeigt matten Glanz, ist ziemlich glatt und hat viele nadelstichartige Poren. Von Innen gesehen leuchtet die Eischale hellmeergrün durch.

$$\text{a) } \frac{4,2 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm}}{1,15 \text{ gr}};$$

$$\text{b) } \frac{4,1 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm}}{1,15 \text{ gr}};$$

$$\text{c) } \frac{4,1 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm}}{1,10 \text{ gr}};$$

$$\text{d) } \frac{4 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm}}{1,10 \text{ gr}}.$$

### III. Ein nahezu rein cyanistisches Ei (frisch).

Zugetragen in Kene (Ober-Aegypten) 6. IV. 1897.

Das Ei ist langgestreckt, einfarbig grünblau mit nur ganz wenigen, sehr feinen dunkelen Punkten am stumpfen Pole. Die Schalenoberfläche ist ein wenig gepustelt und gewellt, wenig glänzend, eher matt und stumpf mit nadelstichartigen Poren durchsetzt. Durch das Bohrloch gesehen leuchtet die Eischale intensiv meergrün durch. Ein höchst apartes Krähen- oder Krähenei, das sein Analogon in cyanistischen Silbermöwen- oder Silbermöhneiern findet.

$$\frac{4,2 \text{ cm} \times 3,1 \text{ cm}}{1,10 \text{ gr}}$$

### IV. 2 Eier (frisch) zusammengehörig.

Horst in *Phoenix dactylifera*, Kene (Ober-Aegypten) 6. IV. 1897.

Die beiden Eier sind ganz verschieden, indem das eine Ei (a) auf gesättigt grünem Grunde mit dunkeler Deckfarbe namentlich am stumpfen Pole reich versehen, das andere (b) auf hellbläulich grünem Grunde nur am stumpfen Pole dunkel geflatscht ist, im Übrigen fast gar keine Fleckenzeichnung trägt.

$$\text{a) } \frac{4,4 \text{ cm} \times 2,8 \text{ cm}}{0,85 \text{ gr}};$$

$$\text{b) } \frac{4,1 \text{ cm} \times 2,8 \text{ cm}}{0,75 \text{ gr}}.$$

### V. Eier (frisch) zusammengehörig.

Zugetragen in Kene (Ober-Aegypten) 6. IV. 1897.

Die beiden höchst eigenartig gezeichneten Eier fallen nach Form und Färbung ganz aus dem typischen Nebelkräheneiercharakter heraus; sie sind gedrungen bauchig, auf bläulich grünem Grunde an beiden Polen braun gefleckt, sonst fein getipelt und geschmitzt, worunter vereinzelt tiefschwarze Punkte und Haarzüge eingestreut sind. Die Eier könnte man für große *Coccystes*-Eier halten, denen sie geradezu verblüffend gleichen, doch ist Größe und Gewicht natürlich ausschlaggebend. Ihre Schale ist glatt mit vielen nadelstichartigen Poren versehen und von mattem Glanze. Durch das Bohrloch leuchtet die Innenschale hellmeergrün durch.

$$\text{a) } \frac{3,9 \text{ cm} \times 3,1 \text{ cm}}{1 \text{ gr}}; \quad \text{b) } \frac{3,9 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,08 \text{ gr}}.$$

VI. 2 Eier (frisch) zusammengehörig, Horst in *Phoenix dactylifera*, nördlich von Kene (Ober-Aegypten) 7. IV. 1897.

Die Eier sind nahezu einfarbig blaugrün im Grundtone, stellenweise fahlbraun gewölkt und gewässert mit vereinzelt schwarzen Haarzügen an den Polen. Ein Ei (a) ist bauchig gestaltet, das andere (b) ellipsoid wie typische *Podicepseier*. Ihre Schale ist glatt von ziemlich starkem Glanze und mit vielen nadelstichartigen Poren versehen; sie leuchtet von Innen hellmeergrün durch.

$$\text{a) } \frac{3,9 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm}}{1,05 \text{ gr}}; \quad \text{b) } \frac{4,2 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm}}{1,1 \text{ gr}}.$$

VII. 3er Gelege, aus dem Weichbilde der Stadt Cairo April 1897 (durch V. Nemeč).

Die Eier sind groß, langgestreckt (oblong), auf bläulich-grünem Grunde fahlbraun getupft, getipelt und geschmitzt. Bei einem Ei (c) gehen die Flecken in violette oder aschfarbene über. Eifarbe ziemlich stark glänzend, sonst wie bei den vorherbeschriebenen Eiern.

$$\begin{aligned} \text{a) } \frac{4,5 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,1 \text{ gr}}; & \quad \text{b) } \frac{4,6 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,32 \text{ gr}}; \\ \text{c) } \frac{4,2 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,32 \text{ gr}}. & \end{aligned}$$

VIII. 4er Gelege, aus dem Weichbilde der Stadt Cairo April 1897 (durch V. Nemeč).

Die Eier sind bedeutend kleiner als die vorigen, schön eigestaltig, im Charakter von Schwarzdrosseleiern stehend, auf blaugrünem Grunde rotbraun geschmitzt und getüpfelt. Eischale glänzend, von Innen gesehen meergrün durchleuchtend. Die Fleckenzeichnung am stumpfen Pole geht dort auch wohl in eine violett-aschfarbene über.

$$\begin{aligned} \text{a) } \frac{4 \text{ cm} \times 2,8 \text{ cm}}{1,05 \text{ gr}}; & \quad \text{b) } \frac{3,8 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm}}{1,05 \text{ gr}}; \\ \text{c) } \frac{4,1 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm}}{1,20 \text{ gr}}; & \quad \text{d) } \frac{4 \text{ cm} \times 2,8 \text{ cm}}{1 \text{ gr}}. \end{aligned}$$

IX. 4er Gelege (bebrütet).  
leg. A. Koenig in Béllianah (Ober-Aegypten) 18. II. 1899. (Horst in *Phoenix dactylifera*.)

Eier schmal und auffallend lang gestreckt, auf blaugrünem Grunde fahlrostbraun gewässert, geflatscht und gestrichelt; am

stumpfen Pole stehen vereinzelte tiefschwarze Punkte, die oft geißelförmig ausgezogen sind. Die Eischale ist von ziemlich starkem Glanze, glatt mit vielen nadelstichartigen Poren durchsetzt und leuchtet von Innen hellmeergrün durch.

- |   |   |
|---|---|
| a) $\frac{4,2 \text{ cm} \times 2,7 \text{ cm}}{1,05 \text{ gr}}$ ; | b) $\frac{4 \text{ cm} \times 2,7 \text{ cm}}{1,00 \text{ gr}}$ ;   |
| c) $\frac{4 \text{ cm} \times 2,7 \text{ cm}}{1,00 \text{ gr}}$ ;   | d) $\frac{4,4 \text{ cm} \times 2,7 \text{ cm}}{0,95 \text{ gr}}$ . |

X. 5er Gelege (3 Eier bebrütet, 2 faul).

leg. A. Koenig vor Edfu (Ober-Aegypten) 2. III. 1899.

Die Eier sind gering an Gröfse, auf blaugrünem Grunde lehmfarben getupft; 4 Eier stehen im Charakter von stark geflatschten Elsterneiern. Das 5. neigt zum Typus von Tannenhehereiern (*Nucifraga caryocatactes*), indem es auf hellblaugrünem Grunde fein rotbraun getipelt ist. Die Schale ist von mattem Glanze und leuchtet von Innen hellmeergrün durch.

- |   |   |
|---|---|
| a) $\frac{4 \text{ cm} \times 2,7 \text{ cm}}{1,00 \text{ gr}}$ ;   | b) $\frac{4 \text{ cm} \times 2,7 \text{ cm}}{0,85 \text{ gr}}$ ;   |
| c) $\frac{4,1 \text{ cm} \times 2,8 \text{ cm}}{0,95 \text{ gr}}$ ; | d) $\frac{4,1 \text{ cm} \times 2,7 \text{ cm}}{0,95 \text{ gr}}$ ; |
| e) $\frac{3,9 \text{ cm} \times 2,8 \text{ cm}}{0,95 \text{ gr}}$ . |   |

XI. 5er Gelege (bebrütet).

leg. A. Koenig vor Edfu (Ober-Aegypten) 3. III. 1899.

Die Eier sind nicht übereinstimmend in der Zeichnung; 2 davon (a und b) sind auf hellblaugrünem Grunde fahlbraun gefleckt und getupft, wodurch aber der Untergrund nicht verdeckt wird. Die beiden anderen (c und d) zeigen einen grünlich verwaschenen Untergrund mit reichlicher fahlbrauner Spritzenfärbung, worunter am spitzen Pole die tiefschwarze Kleckszeichnung nicht fehlt, während das fünfte Ei (e) so dicht mit den braunen Flecken bedeckt ist, dafs es wie marmoriert erscheint. Die Schale zeigt nur mäfsigen Glanz, ist glatt und leuchtet durch das Bohrloch gesehen intensiv meergrün durch. In den Eiern zeigt sich eine merkwürdige Abstufung vom hellblaugrünem zum verwaschenen olivbraunen Tone.

- |   |   |
|---|---|
| a) $\frac{4,2 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm}}{1 \text{ gr}}$ ;    | b) $\frac{4,4 \text{ cm} \times 2,8 \text{ cm}}{1,25 \text{ gr}}$ ; |
| c) $\frac{4,2 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm}}{1,30 \text{ gr}}$ ; | d) $\frac{4,4 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm}}{1,30 \text{ gr}}$ ; |
| e) $\frac{4,3 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,30 \text{ gr}}$ .   |   |

XII. 5er Gelege (3 Eier bebrütet, 2 faul). leg. A. Koenig in *Acacia nilotica* bei Kom-Ombos 15. II. 1899.

Alle Eier tragen einen übereinstimmenden Färbungscharakter und sind von geringer Größe. Sie sind auf grünem Grunde stark fahl rostbraun geflatscht, gefleckt und getupft. Sie sehen in dieser eigentümlichen Zeichnung typischen Eiern des Unglücksbehers (*Perisoreus infaustus*) nicht unähnlich. Die Schale ist von mattem Glanze, glatt, mit nadelstichartigen Poren durchsetzt und leuchtet durch das Bohrloch gegen das Licht gesehen intensiv meergrün durch.

$$\begin{array}{ll} \text{a) } \frac{3,9 \text{ cm} \times 2,7 \text{ cm}}{0,97 \text{ gr}}; & \text{b) } \frac{4 \text{ cm} \times 2,7 \text{ cm}}{0,87 \text{ gr}}; \\ \text{c) } \frac{3,9 \text{ cm} \times 2,8 \text{ cm}}{0,87 \text{ gr}}; & \text{d) } \frac{4 \text{ cm} \times 2,8 \text{ cm}}{0,87 \text{ gr}}; \\ & \text{e) } \frac{3,8 \text{ cm} \times 2,8 \text{ cm}}{0,85 \text{ gr}}. \end{array}$$

XIII. 1 Einzelei. leg. A. Koenig am Gebel Atüáni (Ober-Aegypten) Horst in *Phoenix dactylifera* 18. III. 1899.

Das Ei ist von schöner Eiform, auf blaugrünem Grunde stark fleckig olivbraun betupft, wodurch es manchen Dohleneiern (*Lycos monedula*) im Färbungscharakter nahe kommt. Die Eischale zeigt nur geringen Glanz, hat nadelstichartige Poren und leuchtet von Innen meergrün durch.

$$\frac{3,8 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm}}{0,90 \text{ gr}}$$

XIV. 3 Eier (das volle Gelege bestand aus 4 Stück, 2 Eier waren faul, 1 Ei bebrütet). leg. A. Koenig nördlich von Nagh-Hamádi (Ober-Aegypten) 10. IV. 1899.

Ein Ei (a) ist dunkel olivgrün im Grundtone, mit dunkel olivbraunen Schmitzen reich bedeckt, das andere Ei (b) zeigt bei gleicher Fleckung klaren grünen Untergrund, während das dritte Ei (c) ausgesprochen cyanistisch ist und neben nur ganz vereinzelt, fahlrostbraunen Tupfen verwaschen violette Schalenflecken zeigt. Die Eischale hat einen leichten (matten) Glanz, ist mit nadelstichartigen Poren durchsetzt und leuchtet von Innen gesehen intensiv meergrün durch.

$$\begin{array}{ll} \text{a) } \frac{4 \text{ cm} \times 2,6 \text{ cm}}{0,90 \text{ gr}}; & \text{b) } \frac{3,9 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm}}{0,90 \text{ gr}}; \\ & \text{c) } \frac{4 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm}}{0,90 \text{ gr}}. \end{array}$$

XV. 3 Eier (das volle Gelege bestand aus 4 Stück), zuge tragen in Béllianah (Ober-Aegypten) 14. IV. 1899.

Die Eier — ein apartes Gelege bildend — sind dickbauchig und ziemlich groß; 2 Eier sind auf blaugrünem Grunde, das eine davon (a) stark rostbraun geflatscht und getupft, das andere (b) feiner gepunktet, worunter auch violett-ashfarbene Flecken und tiefschwarze Peitschengeißel stehen. Das dritte Ei ist auf bläulich weißem Grunde fein fahlrostbraun getipelt, vielfach umflossen von abgeblassten, violett-ashfarbenen Schalenflecken. Die beiden letztbeschriebenen Eier stehen ganz im Charakter der feingetipelten Dohleneier (*Lycos monedula*).

$$\begin{array}{l} \text{a) } \frac{4,2 \text{ cm} \times 3,1 \text{ cm}}{1,00 \text{ gr}}; \quad \text{b) } \frac{4,2 \text{ cm} \times 3,1 \text{ cm}}{1,30 \text{ gr}}; \\ \text{c) } \frac{4,2 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,05 \text{ gr}}. \end{array}$$

Vergleichsweise ziehe ich zu dem vorbeschriebenen Material aus Aegypten noch folgende Gelege aus meiner umfangreichen Sammlung.

I. 3er Gelege von *Corvus cornix Sharpii*, Oates.  
leg. Rückbeil am Issyk-Kul (Turkestan) 1913.

Alle 3 Eier sind dunkel olivgrün und sehen durch die dunkelolivbraune, gleichmäßig über die ganze Oberfläche sich erstreckende Befleckung wie marmoriert aus; sie bilden eine eigenartige dunkle Varietät. Schale mattglänzend.

$$\begin{array}{l} \text{a) } \frac{4,8 \text{ cm} \times 3,2 \text{ cm}}{1,60 \text{ gr}}; \quad \text{b) } \frac{4,5 \text{ cm} \times 3,1 \text{ cm}}{1,30 \text{ gr}}; \\ \text{c) } \frac{4,5 \text{ cm} \times 3,1 \text{ cm}}{1,20 \text{ gr}}. \end{array}$$

II. 3er Gelege von *Corvus cornix Sharpii*, Oates.  
leg. Rückbeil am Issyk-Kul (Turkestan) 1913.

Diese Eier gehören ebenfalls der dunkelen Varietät an, sind aber eine Nuance heller und erscheinen mehr dunkel olivgrün als olivbraun. Die fahlgraue Fleckenzeichnung ist abgegrenzter, nicht so verwaschen wie unter I. Am stumpfen Pole vereinzelt tiefschwarze Peitschengeißelzüge. Schale mattglänzend.

$$\begin{array}{l} \text{a) } \frac{4,5 \text{ cm} \times 3,1 \text{ cm}}{1,20 \text{ gr}}; \quad \text{b) } \frac{4,5 \text{ cm} \times 3,2 \text{ cm}}{1,20 \text{ gr}}; \\ \text{c) } \frac{4,5 \text{ cm} \times 3,2 \text{ cm}}{1,30 \text{ gr}}. \end{array}$$

III. 4er Gelege von *Corvus cornix*, L.  
leg. A. Koenig, Nest in hoher Fichte, in Bökenös (Süd-Schweden)  
11. V. 1912.

Die Eier sind auf lichtgraugrünem Grunde mit fahlrostbraunen Flecken reichlich übersät, worunter wie gewässert

zahlreiche aschfarbene Schalenflecken stehen. Am stumpfen Pole vereinzelte tiefschwarze Punkte und Striche. Die Eischale zeigt mittelmäßigen Glanz, viele nadelstichartige Poren und leuchtet von Innen gesehen hellmeergrün durch.

$$\begin{array}{ll} \text{a) } \frac{4,5 \text{ cm} \times 3,1 \text{ cm}}{1,30 \text{ gr}}; & \text{b) } \frac{4,2 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,30 \text{ gr}}; \\ \text{c) } \frac{4,2 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,30 \text{ gr}}; & \text{d) } \frac{4,6 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm}}{1,30 \text{ gr}}. \end{array}$$

IV. 2 Eier (zusammengehörig) von *Corvus cornix*, L. leg. Bengt Berg, Lappland 1910.

Beide Eier sind von birnförmiger Gestalt und auf grünem Untergrunde sehr eigenartig dicht braun bespritzt, dadurch wie marmoriert erscheinend. Eischale stumpf, kaum mit schwachem Glanz versehen, durch das Bohrloch intensiv meergrün durchleuchtend.

$$\begin{array}{ll} \text{a) } \frac{4,6 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,10 \text{ gr}}; & \text{b) } \frac{4,4 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,10 \text{ gr}}. \end{array}$$

V. 5er Gelege von *Corvus cornix*, L. leg. Lad. v. Dobay, Fröke folva (Ungarn) 6. V. 1906.

Eier groß und gestreckt, auf lichtblaugrünem Grunde stark fahlrostbraun geflatscht und gefleckt, von wässrig violetten Flecken umschwommen und am stumpfen Pole mit vereinzelten tiefschwarzen Punkten und Geißeln versehen. Die Eischale, von nur schwachem Glanz, ist glatt und mit zahlreichen nadelstichartigen Poren durchsetzt, von Innen leuchtet die Schale lebhaft meergrün durch.

$$\begin{array}{ll} \text{a) } \frac{4,6 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,55 \text{ gr}}; & \text{b) } \frac{4,5 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,65 \text{ gr}}; \\ \text{c) } \frac{4,3 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,25 \text{ gr}}; & \text{d) } \frac{4,6 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,55 \text{ gr}}; \\ & \text{e) } \frac{4,5 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,55 \text{ gr}}. \end{array}$$

VI. 5er Gelege von *Corvus cronix*, L. leg. A. Gressin in Maklow (Mark) auf einer Kopfweide im Sumpf 3 m hoch 6. V. 1904.

Eier gering an Größe, auf lichtblaugrünem Grunde dunkel und fahl rostbraun geflatscht und bekritzelt. Eischale mattglänzend, teilweise stark granuliert und mit Pusteln bedeckt, hellmeergrün durchleuchtend.

$$\begin{array}{ll} \text{a) } \frac{4,1 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm}}{1,00 \text{ gr}}; & \text{b) } \frac{4,1 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm}}{1,00 \text{ gr}}; \end{array}$$



- c)  $\frac{4 \text{ cm} \times 2,8 \text{ cm}}{1,00 \text{ gr}}$ ;      d)  $\frac{4,1 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm}}{1,00 \text{ gr}}$ ;  
 e)  $\frac{4,2 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,00 \text{ gr}}$ .

VII. 5er Gelege von *Corvus cornix*, L. leg. Kricheldorf, Zeuthen (Mark) 26. IV. 1908.

Eier ziemlich groß und dickbauchig, auf grünem Grunde dunkel olivbraun geflatscht und marmoriert, am stumpfen Pole den Untergrund nahezu bedeckend. Eischale mattglänzend, glatt, von Innen meergrün durchleuchtend.

- a)  $\frac{4,3 \text{ cm} \times 3,1 \text{ cm}}{1,20 \text{ gr}}$ ;      b)  $\frac{4,2 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,20 \text{ gr}}$ ;  
 c)  $\frac{4,2 \text{ cm} \times 3,1 \text{ cm}}{1,20 \text{ gr}}$ ;      d)  $\frac{4,2 \text{ cm} \times 3,1 \text{ cm}}{1,20 \text{ gr}}$ ;  
 e)  $\frac{4,3 \text{ cm} \times 3,1 \text{ cm}}{1,30 \text{ gr}}$ .

VIII. 5er Gelege von *Corvus cornix*, L. leg. A. Koenig auf dem Fresendorfer Haken bei Greifswald 19. V. 1882.

Eier ziemlich groß, bauchig eigestaltig, auf blaugrünem Grunde stark olivbraun geflatscht, gefleckt und gepunktet mit Einlagerungen violetter Schalenflecken sowie vereinzelter schwarzbrauner Punkte und Geißeln. Die Schale hat geringen Glanz, ist von zahlreichen Poren durchsetzt und leuchtet von Innen meergrün durch.

- a)  $\frac{4,4 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,30 \text{ gr}}$ ;      b)  $\frac{4,5 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,40 \text{ gr}}$ ;  
 c)  $\frac{4,4 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,47 \text{ gr}}$ ;      d)  $\frac{4,2 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,42 \text{ gr}}$ ;  
 e)  $\frac{4,3 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,20 \text{ gr}}$ .

Wie aus vorstehenden Tabellen ersichtlich ist, sind die Längen- und Breitenaxenmaße ebenso wie die Gewichte der Eier bedeutenden Schwankungen unterworfen, und zwar in gleicher Weise bei den Aegyptischen Vögeln wie bei den Mittel- und Nord-Europäischen.

Das Maximum des Längendurchmessers beträgt bei den Aegyptischen Gelegen 4,6 cm; das Maximum des Breitendurchmessers 3,1 cm; das Minimum des Längendurchmessers 3,8 cm; das Minimum des Breitendurchmessers 2,7 cm. Das Höchstgewicht beträgt 1,32 gr. das Mindestgewicht 0,85 gr. Die Durchschnittstabelle dürfte folgende sein:

$$\frac{4 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm}}{1 \text{ gr}}$$

Die Masse und Gewichte der Nebelkräheneier aus dem mittleren und nördlichen Europa bewegen sich genau in den gleichen Linien wie diejenigen aus Aegypten; nur die beiden Gelege vom Issyk-Kul (*Corvus cornix Sharpii*, Oates) zeigen durchweg etwas grössere Zahlen, wie denn auch der Vogel von dort auf den ersten Anblick etwas stärker zu sein scheint.

Das Normalgelege der Aegyptischen Nebelkrähe schwankt zwischen 3 und 5 Stück. Drei Eier kommen am häufigsten als Vollgelege vor, doch findet man auch vier und fünf Eier nicht selten. Ein Gelege von sechs Eiern habe ich niemals angetroffen, wohl aber häufiger 2 bebrütete Eier im Horst gefunden. Der Horst selbst ist gut und korbartig ausgebaut, nach Form, Grösse und Umfang ganz übereinstimmend mit dem der europäischen Vögel. Die Grundfärbung der Eier ist meistens ein liches Blaugrün, seltener ein dunkles Olivgrün mit bald starker, bald weniger starker Befleckung. Eine ausgesprochene Neigung zu einer rein cyanistischen Färbung ist unverkennbar und kommt oft vor, während erythristische Färbungserscheinungen zu fehlen scheinen. Erwähnenswert scheint mir auch meine Entdeckung zu sein, dass einige Gelege der Nebelkrähe in geradezu verblüffender Übereinstimmung zu den Eiern seines parasitären Vogels *Coccytes glandarius* stehen.

76. *Corvus umbrinus*,<sup>1)</sup> Hedenb. in M. S. Sundev. 1838.

Oefv. K. Vet. Akad. Forh. Stockh. pag. 199.

Major, chalybaeo-niger; capite, colle abdomineque ex parte umbrino-nitentibus; rosto elongato, incurvo, nigro; pedibus nigro fuscis, iride fusca. ♀ paulo minor.

Diagnosis apud Heuglinum. O. N. O. Afr. I, pag. 506 (1869—1874).

**Wüstenrabe.**

Französisch: Corbeau du désert.

Englisch: Brown-necked Raven.

Arabisch: Ghürāb el Nóhi = Noahs Rabe.

Schnabel stark und kräftig, jedoch im Vergleich zur Kolkrabengruppe schlank, scharfrandig, beim ♂ bedeutend stärker als beim ♀. Die Firste des Oberschnabels verläuft anfänglich grade, fällt von der Mitte an kuppelförmig ab und greift mit der

<sup>1)</sup> Ein Adject. umbrinus, a, um, wie es hier vom Autor unstreitig gedacht worden ist, gibt es anscheinend im klass. Latein nicht. Es ist wohl zweifellos hergeleitet vom Substantiv. umbra, ae f. = der Schatten — wegen der wie ein Schatten sich um Kopf, Hals und Nacken legenden braunen Farbe, die wir als umbrabraun zu bezeichnen pflegen.

Der Verfasser.

Spitze über den Unterschnabel. Die Rachenspalte liegt unter dem Auge. Mundwinkel von starken, abwärts gerichteten Federborsten umstellt.

Nasenlöcher am Grunde des Schnabels liegend, von straffen, nach vorn gerichteten Federborsten bekleidet. Kehlfedern breit lanzettförmig; diese nehmen bei der Inanspruchnahme des Kehlkopfes und der Muskelbänder eine abstehende Haltung an. Die Wurzel des Kleingefieders ist durchweg hellfarben.

Schwingen, Rücken, Bürzel, Weichen- Steifs- und Schwanzfedern sowie die Schenkelbefiederung tiefschwarz mit violettem Purpurglanz übergossen.

Kopf, Hals und Nacken sowie Kinn, Kehle und Vorderbrust von einem chokoladenförmigen Umbrabraun, das für diese Art typisch und charakteristisch ist. Dieses eigenartige Braun wird durchaus nicht, wie einige Autoren glauben, erst kurz vor der Mauser herausgebildet; es ist vielmehr, wenn auch nicht so deutlich, gleich vorhanden und an den erwähnten Partien von vornherein erkennbar. Nur die ersten hervorsprossenden Federn bei den Nestjungen sind matt schwarz, nehmen aber schon bald darauf die umbrabraune Färbung an. Immerhin ist bei den alten Vögeln die braune Färbung ausgeprägter (vollendeter) als bei den jungen. Wohl aber gehen die mit violettem Purpurglanz übergossenen schwarzen Federpartien, besonders die Flügel und Schwanzfedern in vorgerückter Jahreszeit stellenweise in ein verbliehenes Braun über, sodafs Schwingen und Stoffs Federn kurz vor der Mauser teilweise ebenfalls braun erscheinen können. Diese an jenen Körperteilen neuhervorsprossenden Federn sind stets tiefblauschwarz und bewahren diese Färbung bis die einzelnen Federn dem starken Einflusse des grellen Sonnenlichtes und der damit verbundenen Verblässung mit gleichzeitigem Vergehen der Metallfarben weichen müssen.

Der starke kräftige Lauf ist vorn getäfelt, hinten geschient; die Zehenrücken sind ebenfalls getäfelt. Die Nägel sind mondformig gekrümmt und scharfrandig; besonders stark und groß ist die Kralle an der Hinterzehe. Iris umbrabraun.

Beide Geschlechter sind in der Färbung nicht von einander zu unterscheiden, wohl aber in der Gröfse, indem das ♂ meistens gröfser und stärker ist als das ♀. Im übrigen sind die Gröfsenverhältnisse auch bei dieser Art nicht unbedeutenden Schwankungen unterworfen.

Ein frisch im Fleisch gemessener Vogel (♀), den ich am Horste an der hohen Tempelwand von Abu-Simbel am 16. März 1897 in noch völlig tadellosem Gefieder erlegte, hatte folgende Mafse: Länge: 55 cm; Breite: 113,5 cm, Brustweite 15 cm, Flügellänge: 42 cm. 4. Schwinge die längste. Länge des Schnabels: 7 cm; Höhe des Schnabels: 2 cm; Lauf: 6 cm; Länge der Mittelzehe: 4 cm; Nagel (über der Krümmung gemessen): 1,7 cm; Aufsenzehe: 3,4 cm; Nagel: 1,4 cm; Innen-

zehe: 3,3 cm; Schwanz: 23,5 cm. 12 Schwanzfedern, Kopf und Nacken lebhaft braun schimmernd.

Die Flügellänge schwankt zwischen 36—42 cm. Einige Vögel erscheinen in ihrem Habitus sehr groß und langflügelig, andere wieder kleiner und kurzflügelig.

Diese ausgezeichnete Art, welche mit der *corax*-Gruppe garnichts zu tun hat, ist einmal durch den schlanken Schnabel, sodann aber auch durch die intensiv umbrabraune Färbung an Kopf, Hals und Nacken gekennzeichnet. Sie erinnert im Schnabelbau etwas an die Rabenkrähe, während sie in der Lebensweise wieder manches Kolkrabenartige an sich hat. Sie bildet einen ausgesprochenen Typus, einen Formenkreis für sich und darf nicht mit der *corax*-Gruppe vereinigt werden. Ihr könnte von Rechts wegen sogar ein neuer Genusname zugesprochen werden, doch will ich dafür nicht eintreten, da ich diese Aufteilung in Anbetracht der heute üblichen Vereinigung vieler divergenten Formen in die Gattung *Corvus* nicht für notwendig erachte.

Der Wüstenrabe macht seinem Namen alle Ehre, denn er ist ein Wüstenvogel in des Wortes vollster Bedeutung. Nicht als ob er die fruchtbare Zone gänzlich miede. Dieses zu glauben, wäre ein Irrtum, denn er durchstreift gern das bewohnte Nilgelände und besucht fleißig die Oasen; — aber recht eigentlich zu Hause ist er nur in der Wüste, richtiger gesagt, in der Bergwüste. Dort, wo die nackten, schroffen Sandsteinberge Aegyptens an den Nil heranrücken und den stolz dahinfahrenden Strom einzuzwängen suchen, deren Massiv durchfurcht wird von zahllosen, trockenen Flußläufen, den Wadis oder Chors der Eingeborenen, und deren Boden wiederum mit großen Steinquadern und lockerem Steingeröll über und über bedeckt ist; auch dort, wo sich die Berge verlieren und allmählich zur vegetationslosen Wüste abflachen, aus deren ermüdendem Gesamtgepräge die durch die Fußstapfen der Kamele gekennzeichneten Karawanenstraßen hervorleuchten und sich endlos in die Ferne dahinziehen: das sind die von unserm Raben bevorzugten und gern bewohnten Gebiete.

Ein Bild will ich hier wiedergeben. Wir befinden uns auf dem Marsche in der gluthauchenden Sábara. Siedende Hitze umfängt uns auf dem Wege, unbarmherzig sendet der Feuerball seine glühenden Strahlen auf uns herab. Längst sind unsere Muskeln erschlaft, im Kopfe aber hämmert und klopft es, als ob das Blut aus den Adern springen wollte. Die Mundhöhle trocknet aus und der dicht hervorperlende Schweiß netzt die sich fortwährend ablösende Haut. In gleichmäßigem Rhythmus setzt das „Schiff der Wüste“ seine wie aus Filz gepolsterten schwieligen Sohlen auf den Boden und fördert einem aufgezogenen Uhrwerke gleich die Karawane, ob auch die Lasten knarren und knacken, ob auch die Menschen vor Müdigkeit und Ermattung zusammensinken und apathisch auf dem Reittier sitzen. Um uns herum ist es trostlos

öde und leer. Die Luft flimmert und tanzt vor unseren überreizten Augen, daß wir alle Augenblicke das trügerische Spiegelbild der Fata morgana vor uns sehen. Alles tierische Leben scheint erstorben zu sein, kaum daß eine der rotgetupften Sandeidechsen vor den Tritten der Dromedare flüchtet oder eine blaukehlige Agame mit gehobenem Schwanz über den Karawanenpfad segelt. Keine der lieblichen Lerchen, welche dem Wüstenrande angehören und ihn so reizvoll beleben, folgt uns; selbst die dem bezeichneten Gelände angehörigen, so charakteristischen Wüstenhühner haben uns längst verlassen, und nicht einmal der Wüstenläufer, der Saüäg el Ibél, verdolmetscht der Kamelantreiber, läßt seine knarrende Stimme vor uns ertönen. Geradezu verzweifelt starr und tot legt sich die Wüste einem eisernen Bande gleich um unser Herz und unsere Sinne. Da lösen bekannte Töne den traumartigen Bann. „Kuerk-kuerk“ schallt es zu uns von oben herab: Ein Rabenpaar folgt der Karawane. „Schúf, Schúf, Arfi-Ghüráb el Nóhi“<sup>1)</sup> meldet der hinter dem Kamel elastisch herschreitende Beduine und deutet mit der Hand auf die schwarzen Vögel in der Luft. Wir heißen die Krächzer willkommen, denn sie reißen uns aus unserer Lethargie und bringen mit ihrer Erscheinung eine erfrischende Abwechslung in das uns umgebende starre Einerlei der trostlosen Wüste. Eine Weile begleiten uns die klugen Gesellen; als sie aber merken, daß wir rastlos weiter ziehen und es keinen Aufenthalt gibt, der für sie etwas abwerfen könnte, verlieren sie sich wieder im Dunste in der Ferne.<sup>2)</sup> So erging es uns unzählige Male; besonders in der Erinnerung habe ich aber einige Marschtage, die uns von der Mosesquelle — Ain Mousa — in den Sinai-Gebirgsstock führten. Der Auszug aus meinem Tagebuche möge meine vorstehende Beschreibung erhärten:

Sonnabend den 5. März 1898. „. . . . Das flache Hügel-land, welches wir zunächst durchzogen, bot rein garnichts. Nicht ein Vogel läßt sich sehen: eine wirklich trostlose Wüste! Erst gegen Mittag sahen und fingen wir einige Eidechsen, die einzigen

1) Sieh, sieh, Herr, der Rabe Noahs.

2) Ihr plötzliches Erscheinen und das darauf unauffällige Verziehen hat mir den arabischen Namen verständlich gemacht. Wie ein Auskundschafter ist mir der Wüstenrabe immer erschienen, wie ein Bote, der ausgeschickt wurde, um eine Erfahrung zu sammeln und dieselbe weiterzugeben. Einen besseren Vogel als diesen Raben zum Auskundschafter konnte wahrlich Noah nicht entsenden, als die Wasser der Sündflut auf Erden wieder gefallen waren, wie wir es so tief sinnig in der Genesis 1. Mose 8. Kapitel, Vers 7 lesen: „Und liefs einen Raben ausfliegen; der flog immer hin und wieder her, bis die Gewässer vertrockneten auf Erden“.

Diese Worte sind so großartig, die Eigenschaften dieses Vogels so erfassend und kennzeichnend, daß man eine ganze Predigt darüber halten könnte nach der Bedeutung und der tiefen Versinnbildlichung jenes Geschehnisses.

lebenden Wesen, welche uns zu Gesicht kamen. *Eremias rubropunctata*, Licht. war die häufigste, außerdem noch *Acanthodactylus scutellatus* und *Agama inermis*. Coleopteren sehr wenig, eine Ocneraart und *Prionotheca coronata*, Oliv. Zur Linken hatten wir die Kette des Gebel el Tih, zur Rechten über'm Meer das majestätisch aussehende Ataka-Gebirge. Wir passieren das Wadi Ssf'd'r."

Sonntag den 6. März 1898. „Bis Mitternacht starker Wind, dann ruhig. Um  $\frac{1}{2}$  9 Uhr Aufbruch. Eine entsetzlich öde Wüste, welche wir heute durchritten! Wir kamen durch das Wadi Werdän, welches noch einige Vegetation zeigte. Dann hörte aber die Vegetation ganz auf. Trost- und leblos zog sich die Wüste dahin bis zum Wadi Amára, wo wir nach 4 Uhr anlangten. Aufser einem *Neophron percnopterus* und 2 *Corvus umbrinus* keinen einzigen Vogel gesehen. Reptilien waren ebenfalls kaum sichtbar.“

Ein anderes Bild.

Ich habe mir eine Luderhütte aufgebaut und mich darin am frühen Morgen verkrochen. Vor mir liegt der erschossene Esel, welcher die Geier anlocken soll. Noch ist die Luft kühl und ein frischer Wind streicht über die Fläche dahin. Aber indem die Sonne ihren Siegeszug verkündet, steigt die Wärme. Die Sonnenstrahlen umspielen schmeichelnd den toten Körper und beginnen zaghaft ihr Zersetzungswerk. Die verglasten Augen werden welk, aus der Nase tröpfelt eine übelriechende Flüssigkeit, immer praller wird die Bauchwand und in der Leibeshöhle gähren und brausen bereits die Stoffe.

Gespannt harre ich auf das Erscheinen der gewaltigen Beherrscher der Lüfte. Aber noch ist es zu früh für diese Riesen. Sie blocken noch träumend auf den Felsengraten und ordnen vorerst ihr Gefieder, bis sie sich auf den Orientierungsflug begeben. Auch die kleineren Aasgeier sind noch nicht sichtbar. Schon aber rauschen die harten Schwingenschläge des Wüstenrabens und gleich darauf höre ich auch die Stimme, die wie „korr-korr“ klingt, gleichsam als wollte der Vogel freudig melden, daß sein scharfes Auge etwas höchst Bemerkenswertes entdeckt habe. Doch er ist mißtrauisch der über Nacht entstandenen Erscheinung gegenüber und wittert Gefahr in der trügerischen Hütte. Oft fliegt er über dieselbe hinweg; ich sehe deutlich, wie er Schnabel und Kopf sinken läßt, um mit scharfem Auge das Innere der Hütte zu prüfen. Ich aber sitze unbeweglich da, wohl verdeckt durch die Sparren und das über sie gebreitete Tuch; kaum, daß ich mit dem Auge durch eine Luke zu blicken wage, geschweige denn, daß ich eine hastige Bewegung hervorrufe. Immer rauschender und deutlicher werden die Flügelschläge des Rabenpaares, auch läßt sich schon ein zweites, ein drittes in hoher Luft vernehmen. Nunmehr hat sich der eine Vogel auf den Boden neben dem Tierkörper niedergelassen, während der andere über meinem Kopfe auf der Hütte aufgehakt hat, um ja alles noch einmal auf die Sicherheit zu überprüfen und abzuäugen.

Aber jetzt schwingt er sich auch zum Ehegesponst ein. Gemessenen, gravitätischen Schrittes umgehen die beiden Vögel den noch frisch daliegenden Körper, unablässig nach der Hütte schielend und dieselbe fest im Auge behaltend. Der eine von ihnen ist auf den Kopf des Esels geflogen und betrachtet listig das ihm vor allem verlockend erscheinende Auge. Da kommt auch der andere hinzu und nun dringen die harten Schnäbel in scharfer Arbeit in die Höhle, um den Augapfel nach einigen kräftigen Hieben unter Zerren und Flügelschlägen herauszureißen. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, wo ich die Flinte heben und sie anbacken kann. Mit dem Fingerdrucke löst sich donnernd der Schufs und beide Raben liegen verendet an dem ihnen zum Verderben gewordenen Kadaver. Ich aber krieche aus der Hütte heraus und hebe die kostbaren Vögel auf, um die Bahn für die bald darauf ankommenden Geier frei zu machen.

Nur bei ganz vorsichtigem Benehmen ist es mir gelungen, Wüstenrabem am Aase zu schießen; meistens entdecken die scheuen Vögel den Jäger im Hinterhalte und kommen dann nicht an die Lockspeise heran. Hat man aber aus der Luderhütte nur einmal auf sie geschossen, dann ist es mit der Jagd nach ihnen ein für allemal vorbei.

Ungleich dreister sind die Wüstenrabem auf den Weideplätzen der Kamele, wo sie vertraut auf deren Körperteilen sitzen, um sie von den zahllosen, blutgetränkten Zecken (*Ixodes*) zu befreien, sowie an den öffentlichen Schlachtplätzen, wo sie nichts Böses wittern und durch fortwährend neuen Zuzug sich ablösen, so daß die Neuankommenden von der Gefahr des ihre Kameraden betroffen habenden Schicksals keine Ahnung haben. So habe ich bei Wadi Halfa an dem ziemlich weit in der Wüste gelegenen Schlachthofe meine ersten Wüstenrabem im Jahre 1897 geschossen. Regelrecht Jagd nach diesen scheuen und klugen Vögeln kann man eigentlich nur an diesen Gelegenheitsplätzen machen; im Ubrigen spielt einem sonst nur der Zufall den Vogel in die Hand. Auch am Horste benimmt er sich, einmal aufgetan, höchst klug und heimlich.

Der Wüstenrabe geht durch ganz Aegypten und Nubien. Ob er auch in Unter-Aegypten auftritt, vermag ich nicht zu sagen, vermute ihn aber in den Wüstendistrikten dieser Gegend als Brutvogel. Er ist, wie ich das hier noch einmal betonen will, ein ausgesprochener Wüstenvogel, der von Cairo an aufwärts in keinem Gebiete fehlt. Mit besonderer Vorliebe hält er sich an den Pyramiden auf, die ihm desto mehr zusagen, je weniger sie von dem unruhigen Gaffervolke der Menschen besucht werden. Auch die alten Tempel und Ruinen hört und sieht man ihn krächzend und schnalzend umfliegen; seine schöne Silhouette in der Luft gewahrt man besonders häufig über den Kämmen der kahlen Wüstenberge, wo sich ein jedes Paar streng abgesondert für sich hält und sein Revier beherrscht.

Im ganzen Sinaïgebirge ist dieser Rabe weitschichtig verbreitet und bildet in jedem Wadi eine alltägliche Erscheinung, wie ich das auf meiner Forschungsreise durch den Sinaï 1898 feststellen konnte. Er tritt dort neben dem höchst eigenartigen, im Flugbilde unverkennbaren, kurzschwänzigen Raben (*Rhinocorax affinis*) auf.

Auf unserer großen Wüstenreise von Wadi Halfa nach Charthum haben wir den Wüstenraben in der ganzen Provinz Dónqola häufig beobachtet. Dieser Vogel ist im Sudan bei weitem nicht so häufig, als in der Umgegend von Cairo, wie in Aegypten überhaupt. Auch noch am weissen Nil (Bahr el Abiad) habe ich Wüstenraben gesehen; die südlichste Grenze seiner Verbreitung dürfte zusammen mit *Neophron percnopterus* ungefähr bei el Dueim liegen.

Als ich in den 80er und 90er Jahren Tunis und Algerien ornithologisch durchforschte, war es mir entgangen, daß *Corvus umbrinus* in den südlichsten Distrikten Algeriens als beheimatet gelten mußte. Ich hatte überall nur *Corvus tingitanus*, Irby angetroffen und konnte und wollte es nicht glauben, daß der französische Ornithologe O u s t a l e t<sup>1)</sup> den echten Wüstenraben mit *Corvus fuscicollis*<sup>1)</sup>, V. in einer bei el Goléah gemachten Sammlung nachwies. Da berichtete H a r t e r t<sup>2)</sup> von dieser Art am Ouéd N'ça, wo ich auch gewesen war und auch sogar zwei Eier<sup>3)</sup> dieses Vogels zugetragen bekommen hatte, welche ich aber nach dem Stande unserer damaligen Kenntnis für die von *Corvus tingitanus* hielt. In diesem Glauben wurde ich um so mehr bestärkt, als auch Capt. L o c h e in seinem großen Werke „Histoire naturelle des Oiseaux de l'Algérie“ *Corvus umbrinus* nicht aufführt.

Die sehr verdienstlichen Reisen des Herrn P a u l S p a t z brachten mir unter vielem Anderen endlich auch Exemplare des Wüstenrabens aus dem vorbenannten Gebiete. Am Ouéd Imghárghar und zwar am nordöstlichen Abhang des Tadmait erbeutete Herr Paul Spatz ein angegattetes Paar dieses Rabens und war auch so glücklich, das dazu gehörige Gelege zu erhalten. Dieses wertvolle Material kam in meine Hände.

Die Flügelänge des ♂ beträgt 38 cm.

Die Flügelänge des ♀ beträgt 37 cm.

Im Übrigen stimmen diese Vögel mit denen aus Aegypten vollständig überein. Die hochinteressante Reise, welche sozusagen

1) Notice sur la collection d'oiseaux recueillie par M. Dybowski dans le Sahara. Extrait du Bulletin de la Société Zoologique de France pour l'année 1891.

2) Expedition to the Central Western Sahara in Nov. Zool. Vol. XX, pag. 37.

3) beschrieben unter *Corvus tingitanus*, Irby in meiner Arbeit: Beiträge zur Ornithologie Algeriens — J. f. Orn. 1895, pag. 208.



noch zur letzten Stunde vor Ausbruch des unglücklichen Krieges von Paul Spatz in's Land der Tuareg unternommen wurde, und welcher sich mein verehrter lieber Freund Herr Hans Freiherr Geyr v. Schwebpenburg anschloß, hat nun über die Wüstenrab en jenes Gebietes völlige Klarheit gebracht.

Die abgerundeten, mit peinlicher Gewissenhaftigkeit niedergelegten Angaben meines Freundes in seiner mustergültigen Arbeit „Ins Land der Tuareg, im J. f. Orn. April 1918“ geben ein geradezu vollendetes Bild über diesen Vogel aus dem vorher nahezu gänzlich unbekanntem Gebiete. Seine Angaben stimmen Wort für Wort mit meinen an diesem Vogel gemachten Erfahrungen und Beobachtungen überein, bis auf die von mir nicht vertretene Ansicht, daß er diesen Raben zur *corax*-Gruppe zieht. Aber das ist eben eine Ansichtssache, die für die Beurteilung dieser Art eine nur akademische Bedeutung hat. v. Geyr streift auch die von Graf Zedlitz aufgestellte neue Form *C. Krausei* von el Tor am Sinai und gibt eine m. A. nach vortreffliche Kritik darüber ab. Nur möchte ich diesen Vogel als eine zum Formenkreis *umbrinus* gehörige Unterart ansprechen, die nach den mir vorliegenden Stücken geringer in den Massen und auch schwärzlicher an Kopf und Hals zu sein scheint. Graf Zedlitz hat daher mit gewohntem Scharfblick den Raben von el Tor richtig erkannt und der Wissenschaft neu zugeführt. Anfänglich, als ich diesen Raben sah und in Bälgen vor mir hatte, glaubte ich an junge noch nicht erwachsene (adulte) *umbrinus*-Vögel, wurde aber doch mit der Zeit zur Ansicht des Grafen Zedlitz bekehrt und halte jetzt den Vogel für eine Subspezies von *umbrinus*, Hedenb. Das höchst auffallende Moment dabei ist, daß *C. Krausei* bisher anscheinend nur bei el Tor gefunden worden ist, während er im eigentlichen Gebirgsstocke garnicht vorzukommen scheint. Meine im Frühjahr 1898 unternommene Reise in den Sinai hat auf's bestimmteste den Beweis erbracht, daß im eigentlichen Gebirgsstocke neben dem *Rhinocorax affinis* der typische Wüstenrabe (*Corvus umbrinus*) vorkommt, während ich den von Graf Zedlitz aufgestellten Raben (*C. corax Krausei*) dort nirgends angetroffen habe.<sup>1)</sup>

Zu ganz besonderem Danke bin ich meinem verehrten Freunde Hans Geyr v. Schwebpenburg verbunden für

<sup>1)</sup> Alfred Laubmann in seiner Arbeit „Wissenschaftliche Ergebnisse der Reise von Dr. Erich Zugmayer in Beludschistan 1911 — Vögel“ — in Abhandl. Kgl. Bayr. Acad. Wiss. Math.-phys. Kl. Band 26, Abhandl. 9 pag. 1—71 — 1914 — bemüht sich nachzuweisen, daß sich der von A. Wagner 1839 pag. 301 aufgestellte *Corvus infumatus* auf die von Graf Zedlitz 1908 zuerst scharf unterschiedene Form *Corvus corax Krausei* bezieht. Inwieweit sich dieser Hinweis rechtfertigen läßt, entzieht sich meiner Beurteilung.

Der Verfasser.

das hochherzige Geschenk, welches er mir mit dem prachtvollen 4er Gelege des Wüstenrabens (gef. am 3. IV. 1914 am Ouêd Agelil) machte. Meine große Vorliebe für seltene Vogeleier kennend, erfreute mich Herr von Geyr außerdem mit einem überaus wertvollen Gelege der *Dromolaea leucopyga*, P. v. Württbg., welches, nebenbei gesagt, das einzige in europäischen Sammlungen vorliegende aus dem Westsaharischen Gebiete ist, sowie einem schönen Gelege von *Aëdon galactodes*. Wenn ich dann noch hinzufüge, daß Baron v. Geyr mir die wertvollsten und besten Stücke seiner mitgebrachten Vogelsammlung, nämlich ein paar herrliche adulte Berberfalken (*Falco barbarus*, L.) zum Geschenke machte, bei welcher Gelegenheit er seine eigene Freude daran strahlend zum Ausdruck brachte, so weiß ich wahrhaftig nicht wie sehr ich meinem lieben Freunde dafür danken soll. Und nicht genug damit. Er überwies mir auch noch seine ganze wertvolle Reptilienausbeute seiner Reise, welche noch der gründlichen Bearbeitung harret. Diese kostbaren Gegenstände sollen dauernd im Museum A. Koenig als Zierden ersten Ranges hoch in Ehren gehalten werden!

Es erübrigt nun noch die totale Verbreitung des Wüstenrabens zu erwähnen. Anscheinend durchquert er die ganze südliche Sahara, wahrscheinlich von Marokko an bis zum Roten Meere und geht auch noch darüber hinaus bis in das südliche Palästina, Beludschistan und Ost-Persien. Er wird auch von den Inseln des grünen Vorgebirges angegeben (Hartert). Mit dem Einsetzen der tropisch afrikanischen Zone macht er dem Schildrabens (*Corvus scapulatus*) Platz. An der Verbreitungsgrenze berühren sich die beiden Arten und treten noch ein paar Breitengrade nebeneinander auf, bis sich der Wüstenrabe gänzlich verliert. Der 14. Breitengrad im östlichen Sudan schließt die eine Art vor der anderen aus. Wie weit die südliche Grenze im westlichen Sâharagebiet hinab reicht, wissen wir heute noch nicht.

Ich habe das Glück gehabt, eine ganze Reihe von Horsten des Wüstenrabens zu sehen und seine Eier persönlich einzusammeln. In Aegypten findet man die Horste unschwer an den Pyramiden, alten Bauwerken, in Felsen und an steilen Bergwänden. Alfred Brehm, Cab. J. f. Orn. 1853 in der Erinnerungsschrift zum Gedächtnisse an die VII. Jahresversammlung der deutschen Orn. Gesellschaft in Halberstadt pag. 97 berichtet m. W. als erster über das Fortpflanzungsgeschäft dieses Vogels: „Er baut, so sagt der hervorragende Forscher, in Aegypten in den Monaten Januar und Februar seinen großen Horst auf dichte im freien Felde stehende Mimosen oder in kleine Feldhölzer, kaum 25 cm über dem Boden. Am 14. März 1850 schloß ich von diesen Vögeln ein Paar bei ihrem Neste, welches ich jedoch erst nach dem Tode der Alten entdeckte und in welchem sich 3 Junge nebst 2 faulen Eiern befanden. Letztere waren 22''' lang, 15''' breit und glichen unseren Kräheniern vollkommen.“

Diese jedenfalls aufser allem Zweifel stehende Angabe überrascht mich in sofern, als ich in Aegypten den Wüstenrabem nur in Felsen und niemals auf Bäumen horstend gefunden habe. Dagegen fand ich in der Provinz Dónqola in 2 Fällen sein Nest in den Kronen der höchsten Dattelpalmen.

Shelley, Birds of Egypt pag. 158 sagt ausdrücklich, dafs, wenn dieser Vogel auf Bäumen horstet, er in diesem Falle die Kronen der höchsten Dattelpalmen dazu erwählt. E. C. Taylor macht in seiner Arbeit: Egypt Revisited, Ibis 1867 pag. 66 ebenfalls nähere Angaben über das Brüten von *C. umbrinus*.

Im ersten Jahre unserer Nilfahrten habe ich am 16. März 1897 an der hohen Felsenwand von Abu Simbel den ersten Horst dieses Raben entdeckt, worüber ich Folgendes in meinem Tagebuche niedergeschrieben habe: „Nachdem wir 2 Tage von Wadi Halfa mit unserer abgetakelten Dahabiye stromabwärts — immer gegen den starkblasenden Nordwind (Báhari) ankämpfend getrieben sind, — erreichten wir am 15. März die gewaltigen Tempel von Abu Simbel, die wir gleich eingehend besichtigten. Am darauffolgenden Morgen suche ich die Berge nach Horsten ab. Ich finde an der steilabfallenden Tempelwand einen Rabenhorst, den ich vom Matrosen Mohámed erklettern lasse. Es sind vier nahezu flügge Vögel darin, drei greift er, der vierte entweicht. Ich schiefse das alte ♀, einen im Gefieder tadellos erhaltenen Vogel, aus sehr grosser Höhe im Fluge herab. Die gegriffenen jungen Raben beschlofs ich lebend nach Bonn zu bringen. Sie überstanden die Reise vorzüglich, federten gut aus und lernten bald selbständig fressen.“ Über diese Vögel berichte ich am Schlusse noch eingehend.

### Beschreibung und Masse von Nestern, Eiern und jungen Vögeln.

I. 4er Gelege. Horst in einer der Pyramiden von Ghizeh, Anfang April 1897 durch V. Nemeč erhalten.

Die Eier sind von geringer Gröfse, bauchig eiförmig, auf lichtblaugrünem Grunde fahlrostbraun geflatscht, gestrichelt und gepunktet. Durch die Lupe besehen, erweist sich die Eischale glatt, aber wulstartig, von ziemlich starkem Glanze mit nadelstichartigen Poren durchsetzt. Durch das Bohrloch leuchtet die Schale trüb meergrün durch.

$$\text{a) } \frac{4,4 \text{ cm} \times 3,1 \text{ cm}}{1,30 \text{ gr}};$$

$$\text{b) } \frac{4,2 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,20 \text{ gr}};$$

$$\text{c) } \frac{4,2 \text{ cm} \times 3,2 \text{ cm}}{1,30 \text{ gr}};$$

$$\text{d) } \frac{4,3 \text{ cm} \times 3,2 \text{ cm}}{1,30 \text{ gr}}.$$

II. 2 Eier (zusammengehörig). leg. A. Koenig im Wadi Céléff (Sinai) 23. III. 1898.

Der in steiler Bergwand stehende Horst enthielt 2 junge Vögel und 2 Eier, von denen das eine faul, das andere stark bebrütet war. Letzteres ist defekt. Die beiden Eier sind auf hellblaugrünem Grunde mit vereinzelt olivbraunen Flecken und Tupfen spärlich bedeckt. Sie sind von länglich eiförmiger Gestalt, haben nur mittelmäßigen Glanz und zeigen durch die Lupe betrachtet, eine etwas wulstige Schale mit vielen nadelstichartigen Poren.

$$a) \frac{4,6 \text{ cm} \times 3,2 \text{ cm.}}{1,30 \text{ gr}};$$

$$b) \frac{4,7 \text{ cm} \times 3,2 \text{ cm.}}{1,30 \text{ gr}}.$$

III. 4er Gelege (frisch). leg. A. Koenig in Chor Abu-Agjähg bei Assuan 9. III. 1899.

Tagebuchnotiz: „Um 9 Uhr morgens ritten meine Frau und ich in Begleitung unserer Leute in das Chor el Agjähg, wo wir vor 2 Jahren mit Herrn Prof. Schweinfurth waren. Im Chor selbst fand ich in einer Felsenwand einen Horst von *Corvus umbrinus*, den mir der abstreichende Vogel verriet. Es lagen 4 Eier darin. Anfänglich dachte ich die Eier wären stark bebrütet, was aber nicht der Fall war; der Vogel durfte kaum 24 Stunden über den Eiern gegessen haben. Ich war über den Fund sehr erfreut.“

Die Eier sind auffallend klein und dickbauchig. Sie sind auf mehr bläulichem, als grünem Grunde fein olivbraun gefleckt, gestrichelt und bekritzelt, und enthalten zwischendurch violette Schalenflecken. Die Schale ist von mattem Glanze, ein wenig wulstartig aufgetrieben und leuchtet von Innen trüb meergrün durch.

$$a) \frac{4,4 \text{ cm} \times 3 \text{ cm.}}{1,30 \text{ gr}};$$

$$b) \frac{3,9 \text{ cm} \times 3,1 \text{ cm.}}{1,30 \text{ gr}};$$

$$c) \frac{4,00 \text{ cm} \times 3,2 \text{ cm.}}{1,30 \text{ gr}};$$

$$d) \frac{4,3 \text{ cm} \times 3,1 \text{ cm.}}{1,30 \text{ gr}}.$$

IV. Am 10. März 1899 wurde ein Horst mit Jungen gefunden, worüber es diesbezüglich in meinem Tagebuche wörtlich heisst: „Heute wollte ich noch einmal in den Schellâl von Assuan, fuhr aber erst mit der Flucca (Boot) um 9 Uhr ab. *Buteo ferox* wurde wieder sichtbar. An der arabischen Seite lasse ich an einer Felsenwand halten und suche dieselbe ab. Der Matrose Hassan Assiuti (d. h. der aus Siut stammende) findet einen Horst vom L'horâhb el Nochi mit 3 wenige Tage alten Jungen, die mit ihren riesigen Schnäbeln und den wulstartigen Mundwinkeln geradezu abenteuerlich aussehen. Ich nehme sie alle 3 zum Präparieren mit und wollte auch den Horst mitnehmen, aber der stank so fürchterlich, dafs ich ihn nicht ausheben mochte.

Die große Mulde war zumeist mit allerhand Lumpen ausgelegt; Unterbau und Außenwand aus trockenem und grünem Reisig geschichtet. Der Horst stand in einer überdachten Felsennische. Sein Umfang betrug 110,5 cm; sein ganzer Durchmesser 56 cm. Der Durchmesser der Nestmulde: 35,5 cm.

V. 3 Eier (frisch), das volle Gelege bestand aus 4 Stück. Gefunden in einer Bergwand des Gebel el Chának nördlich von Assuan 14. III. 1899.

Tagebuchnotiz: „Wir verließen morgens Assuan und glitten langsam stromabwärts. Nach 4 Uhr Nachm. stieg ich aus und lief denselben Ort absuchen, an dem der Matrose Séláui vor zwei Jahren die Nilgänseier gefunden hatte. Der Matrose Hassan Assiuti kletterte fleißig in den schroffen Hängen herum und brachte mir vier Eier von *Corvus umbrinus*, zerbrach aber leider ein Ei vor meinen Augen. Die Vögel sahen wir vorher herumfliegen.“

Die Eier, von geringer Größe, stehen in zwei verschiedenen Färbungsstufen, indem 2 Eier, wozu auch das zerbrochene gehörte, auf hellbläulichem Grunde zart und fein olivbraun und violett gepunktet erscheinen, während die beiden anderen auf mattgrünem Grunde mit längsstreifigen fahlolivbraunen wie verschmiert aussehenden Strichen bedeckt sind, eine für Raben- und Krähenvögel häufig wiederkehrende Varietät darstellend. Schale mattglänzend und trüb meergrün durchleuchtend.

$$\begin{array}{l} \text{a) } \frac{4,1 \text{ cm} \times 3 \text{ cm}}{1,30 \text{ gr}}; \quad \text{b) } \frac{4,3 \text{ cm} \times 3,1 \text{ cm}}{1,30 \text{ gr}}; \\ \text{c) } \frac{4,5 \text{ cm} \times 3,2 \text{ cm}}{1,55 \text{ gr}} \end{array}$$

VI. 6er Gelege, leg. A. Koenig in einer Felswand vor Edfu (arabische Seite) 17. III. 1899.

Die hervorragend schönen Eier dieses Geleges sind groß, schön eigestaltig, auf blaugrünem Grunde und zwar mehr blauem als grünem, neben violetten Schalenflecken rostbraun gefleckt und getipelt, wodurch die Eier einen rötlichen Anflug erhalten. 2 Eier (b und f) heben sich durch den klaren blauen Untergrund besonders ab. Die an sich glatte und nur wenig glänzende Eischale ist, durch die Lupe betrachtet, wulstartig, mit sehr vielen nadelstichartigen Poren durchsetzt. Durch das Bohrloch leuchtet die Innenschale meergrün durch.

$$\begin{array}{l} \text{a) } \frac{4,9 \text{ cm} \times 3,3 \text{ cm}}{1,97 \text{ gr}}; \quad \text{b) } \frac{4,8 \text{ cm} \times 3,3 \text{ cm}}{1,75 \text{ gr}}; \\ \text{c) } \frac{4,8 \text{ cm} \times 3,3 \text{ cm}}{1,75 \text{ gr}}; \quad \text{d) } \frac{4,8 \text{ cm} \times 3,3 \text{ cm}}{1,75 \text{ gr}}; \\ \text{e) } \frac{4,7 \text{ cm} \times 3,2 \text{ cm}}{1,75 \text{ gr}}; \quad \text{f) } \frac{4,4 \text{ cm} \times 3,3 \text{ cm}}{1,50 \text{ gr}}. \end{array}$$

VII. 2 Eier; zusammengehörig, ein noch unvollständiges Gelege darstellend. leg. A. Koenig in Kenissa unweit Meroë (Aeg. Sudan) 25. II. 1903.

Horst in hoher *Phoenix dactylifera*. Die Eier, von schön oblonger Form, sind in der Färbung grundverschieden, indem das eine Ei (a) olivbraun erscheint, durch dichte Streifen und Wolkenfärbung den grünen Untergrund nahezu bedeckend, das andere Ei (b) dagegen hellblaugrün aussieht mit feiner rotbrauner Punktierung und Fleckenzeichnung. Durch die Lupe betrachtet stellt sich die Eischale glatt dar ohne wulstartige Erhebungen und leuchtet durch das Bohrloch gesehen gedämpft meergrün durch.

a)  $\frac{4,7 \text{ cm} \times 3,1 \text{ cm}}{1,50 \text{ gr}}$ ;      b)  $\frac{4,6 \text{ cm} \times 3,1 \text{ cm}}{1,50 \text{ gr}}$ .

Außer diesen 2 Eiern sammelte ich noch ein sehr schönes (bereits etwas bebrütetes) Gelege aus 5 Eiern bestehend, in Meroë am 24. II. 1903 ein, welches ich im Tausch dem schwedischen Oologen Dr. O t t o s s o n überliefs.

VIII. Horst mit 4 Eiern. leg. A. Koenig, Daschourpyramide 10. IV. 1903.

Der Horst ist vollständig, also ganz unversehrt und stellt einen umfangreichen Bau aus groben Ästen und Zweigen dar, die anscheinend im Laufe einer langen Reihe von Jahren zusammengeschleppt worden sind. Die Nestmulde ist aus allerhand Lumpen, Tüchern und Lappen wie sie auf den Dorfstraßen und an den Kehrthäufen herumliegen und überall in den Fellachendörfern zu finden sind, ausgelegt, und erscheint dadurch weich gepolstert. Der Horst stand in beträchtlicher Höhe, wohl über 125 m in einer Steinnische der ersten und größten Daschourpyramide auf der Nordseite. Ich sah den brütenden Vogel abfliegen und entdeckte den Horst sofort. Der mich begleitende Araberjunge mußte hinaufsteigen und mir den Horst samt den kostbaren Eiern behutsam herunterbringen.

Der ganze Umfang des Horstes beträgt 2 m. Der Längendurchmesser 63 cm, der Breitedurchmesser: 40 cm. Der Horst war der Felsennische angepaßt, welche länger als tief war. Höhe des Horstes 22 cm. Durchmesser der tiefnapfigen, halbkugelförmigen Nestmulde: 20 cm. Tiefe der Nestmulde 10 cm.

Das volle Gelege bestand aus 5 Stück. Ein Ei zerbrach mir leider beim Entleeren. Die Eier waren bebrütet und enthielten schon gut entwickelte Embryonen.

Die Eier sind groß und von gefälliger Eiform; auf blaugrünem Grunde bald dunkel, bald fahlbraun gefleckt, geschmitzt und getipelt, worunter auch violette Schalenflecke stehen. Die Eischale ist durch die Lupe betrachtet mehr glatt als runzlig, hat nur schwachen Glanz und zeigt viele unregelmäßig stehende nadelstichartige Poren. Von Innen leuchtet die Eischale trüb meergrün durch.

- a)  $\frac{4,8 \text{ cm} \times 3,3 \text{ cm.}}{1,40 \text{ gr}}$ ;      b)  $\frac{4,6 \text{ cm} \times 3,2 \text{ gr.}}{1,30 \text{ gr}}$ ;  
 c)  $\frac{4,6 \text{ cm} \times 3,3 \text{ cm.}}{1,30 \text{ gr}}$ ;      d)  $\frac{4,4 \text{ cm} \times 3,2 \text{ cm.}}{1,30 \text{ gr}}$ .

IX. 6<sup>er</sup> Gelege leg. Paul Spatz, Ouéd Imghárggar, Tadmaít (südl. Algerien) 7. III. 1913.

Das sehr schöne, aparte Gelege zeigt 5 länglich gestaltete Eier auf milchweißem, ein wenig grün überhauchtem Untergrunde rotbraun getupft, geschmitzt und gepunktet, worunter auch violette (aschfarbene) Schalenflecken stehen, sodafs diese Eier einen erythristisch angehauchten Gesamteindruck hervorrufen, während das 6. Ei (f) von den obigen abweichend, einen hellblaugrünen Untergrund aufweist, der mit feinen braunen Punkten und auch vielen violettfarbenen Schalenflecken reich bedeckt ist. Die Schale ist glatt, fast garnicht wellig oder runzelig, zeigt mittelmäfsigen Glanz, ist durchsetzt mit vielen unregelmäfsig verteilten, nadelstichartigen Poren und leuchtet, durch das Bohrloch gesehen, trüb meergrün durch.

- a)  $\frac{4,4 \text{ cm} \times 2,9 \text{ cm.}}{1,30 \text{ gr}}$ ;      b)  $\frac{4,6 \text{ cm} \times 3 \text{ cm.}}{1,30 \text{ gr}}$ ;  
 c)  $\frac{4,6 \text{ cm} \times 3,1 \text{ cm.}}{1,30 \text{ gr}}$ ;      d)  $\frac{4,5 \text{ cm} \times 3 \text{ cm.}}{1,30 \text{ gr}}$ ;  
 e)  $\frac{4,6 \text{ cm} \times 3 \text{ cm.}}{1,30 \text{ gr}}$ ;      f)  $\frac{4,4 \text{ cm} \times 3 \text{ cm.}}{1,35 \text{ gr}}$ .

X. 4<sup>er</sup> Gelege leg. H. Freiherr Geyr v. Schweppenburg im Ouéd Agelil in *Tamarix articulata* (arab. Ethel) südl. Algerien 3. IV. 1914.

Beschrieben in J. f. Orn. 1918 pag. 144.

Die Beschreibung des vorliegenden umfassenden Materiales ergibt das Durchschnittsbild der Mafse und Gewichte der Eier mit

$$\frac{4,5 \text{ cm} \times 3,1 \text{ cm.}}{1,30 \text{ gr}}$$

Die Grundfärbung besteht meistens aus einem lichten Blaugrün, die Fleckung in einem Olivgrün oder in rostbrauner Punktierung und Spritzenfärbung. Im Allgemeinen stehen die meistens schön gestaltigen Eier durchaus in dem für die Gattung *Corvus* vorgeschriebenen Charakter; sie sind durch die um ein weniger gröfseren Mafse und Durchschnittsgewichte von denen der in Aegypten heimatenden Nebelkrähe gut zu unterscheiden. Eine

Hinneigung zur erythristischen Färbung ist hier und da vorhanden. Das Normalgelege besteht aus 4—6 Eiern. Ebenso wie die Vögel, decken sich auch die Eier aus dem östlich afrikanischen Gebiete vollständig mit denen der Westsaharischen Zone.

Es erübrigt schliesslich noch einige Mitteilungen über die von mir in Gefangenschaft gehaltenen Wüstenrabern zu machen.

Die bereits vorstehend erwähnten drei jungen Vögel, welche ich von der Tempelwand Abu Simbel im Jahre 1897 erbeutete, gediehen in Bonn vortrefflich. Das braune Gefieder am Kopf und Hals war im ersten Kleide deutlich erkennbar und hielt sich von nun an konstant nach jeder Mauser. Auch im Jahre 1899 brachte ich junge Wüstenrabern aus Aegypten mit und machte die Beobachtung, dass das Jugendkleid, welches etwa im Mai vollständig ausgefedert ist, bereits wieder im Juli-August einer vollständigen (totalen) Mauser unterliegt, während zur Frühjahrszeit kein Federwechsel vorzukommen scheint, wenigstens konnte ich einen solchen an meinen Vögeln nicht wahrnehmen.

Ich fütterte sie mit Pferdefleisch, Kaninchen und Getreidekörnern, namentlich Mais, den sie gerne aufnahmen und dann mit Vorliebe im Boden vergruben, um ihn später wieder hervorzulangen. Sie waren ganz vertraut und setzten sich dem Wärter gern auf Schulter und Kopf, wenn er mit dem Futter in die Volière kam. Diese war geräumig genug, sodass sie lustig darin herumfliegen konnten. Sie liesen fleissig ihre Stimme hören, die ein- und zweisilbig klang und wie mein auf Besuch gerade in Bonn weilender, hochbetagter Vater vortrefflich verdolmetschte, wie Eva-Eva-Eva lautete. Auch brachten sie allerhand schnalzende und gurgelnde Töne hervor, worin namentlich das ♂ zur Balzzeit eine grosse Virtuosität entwickelte. Es setzte sich dann mit Vorliebe auf die Türklinke, lies die Flügel hängen, bliefs den Kropf auf, wobei die lanzettförmigen Halsfedern weit abstanden und brachte, halb bauchrednerisch, halb guttural, quarrende, korksende und glucksende Töne hervor. Auf dem Boden stolzierte es gravitatisch vor dem ♀ hin und her, schleppte die hängenden Flügel nach, machte allerhand Verdrehungen mit dem Kopfe und schielte dabei alle Augenblicke wie toll nach dem Gegenstande seiner Liebe hin. Die Fortpflanzung begann sich aber erst nach 6 Jahren zu regen. Schon früher hatte ich einen Vogel beseitigt, um das Paar für sich allein zu lassen. Als ich ihre löbliche Absicht erkannte, lies ich den Vögeln in den Flugkäfig eine Menge Zweige und Aeste legen, die sie bald leidenschaftlich aufzulesen begannen. Da am hinteren Ende der Volière eine Grottenwand mit geeigneten Höhlungen aufgebaut war, wählten die Rabern die ihnen am meisten zusagende Caverne aus und schichteten das Nestmaterial zu einem hohen Unterbau des Horstes auf. Die Nestmulde legten sie mit feinen Würzelchen



aus, die ich ihnen samt weichen Lappen und Tüchern zu diesem Zwecke ebenfalls hinlegen liefs. Nachdem die Nestmulde weich ausgepolstert war, begann das ♀ mit der Eierablage. Im Jahre 1904 liefs ich sie das Gelege von 4 Eiern bebrüten. Es wurde ein Junges gezeitigt, die 3 anderen Eier waren unbefruchtet. Merkwürdiger Weise wurde aber das Junge trotz der entsprechend dargereichten Nahrung nicht gefüttert, so dafs es bald dahinwelkte und starb. Der Horst wurde darauf von den Vögeln auseinander gerissen.

Im nächsten Jahre 1905 beschlofs ich die wertvollen Eier für die Sammlung zu retten. Das erste Ei wurde am 12. April gelegt; es ist grofs, intensiv grün und stark gefleckt, das zweite Ei am 14. April; am 15. April das dritte Ei, hellgrün mit noch nicht ausgereifter Schale, welches von den Vögeln angepickt und gefressen wurde. Als ich die beiden intacten Eier am 16. April wegnahm, gebärdeten sich die Vögel höchst aufgeregt und rasend ungestüm; das ♀ legte jedoch am 17. April das vierte Ei, was ich gleich wegnahm. Darauf zerstörten die Raben wiederum ihr Nest.

Im Jahre 1906 erhielt ich von demselben Rabenpaare ein 3er Gelege. Die normal aussehenden Eier wurden an drei aufeinanderfolgenden Tagen zwischen 10 und 11 Uhr Vorm. gelegt.

Im Jahre 1907 zeitigte dasselbe Paar zwei Gelege. Zunächst wurde am 6. April ein normales Ei gelegt, dem am 9. April ein zweites ebensolches folgte. Das dritte Ei war weichschalig und wurde von den Vögeln angepickt. Sodann legte das ♀ am 28. und 29. April wieder je ein Ei. Beide waren in Färbung, Gröfse und Anlage verschieden. Am 1. Mai wurde das dritte Ei gelegt, welches von den Raben wieder angepickt wurde.

Dieses Anpicken der eigenen Eier durch die Vögel deutet darauf hin, dafs den Eiern die vollständige Reife fehlte, was wohl hauptsächlich auf den Mangel an kalkhaltiger Nahrungssubstanz zurückzuführen ist. Die Produktion der Eier verlangt vor allen Dingen bei den Erzeugern die richtige Blutzusammensetzung bei vorschriftsmäßigem Stoffwechsel, der seinerseits wieder durch die entsprechende Nahrung sowie durch die erforderliche Bewegung in freier Luft hervorgerufen wird. Da letztere Bedingungen den in Gefangenschaft gehaltenen Vögeln naturgemäfs fehlen, entbehren auch die Eier der ihnen notwendig zukommenden Stoffe, namentlich derjenigen für die Eischalenbildung. Deshalb begegnet man bei den der Freiheit beraubten Vögeln, wenn sie überhaupt zum Legen kommen, so oft unausgereiften Eiern. Masse und Gewichte der Eier aus der Gefangenschaft stehen denen aus der Freiheit nicht nach bis auf die von den Vögeln angepickten (weichschaligen) Eier, die naturgemäfs ein geringeres Gewicht zeigten, während die normalen Eier durchweg 1,30 gr und darüber wogen.

*Rhinocorax*, <sup>1)</sup> Sharpe 1877.

Catal. of the Birds in the Br. M. III, pag. 45.

Nasal bristles erect and directed forwards and upwards.  
Sharpe, l. c. pag. 5.

Schwanz abgerundet, kürzer als Flügel. Schnabel verhältnismäßig kurz. Oberkiefer in der Gegend der Nasenlöcher eingedrückt; die hinteren Nasenborsten zur Firste aufwärts, die vorderen nach vorn gerichtet, die Nasenlöcher kaum überdeckend. Nur 1 Art in Nord-Ost-Afrika. Reichenow's Diagnose in: Die Vögel Afrikas, II. Band, pag. 638.

77. *Rhinocorax affinis*, (Rüpp.) 1835.

= [*Corvus affinis*, Rüppell. Neue Wirbelthiere zu der Fauna Abyssinien gehörig, Frankfurt a./Main 1835].

*Corvus* rostro valido, mandibuli basi triangulari, culmine arcuato, antiis pilis tectis, qui divergentes antrorsum et sursum spectant, pennis jugularibus bifidis, alis elongatis, apicem caudae valde excedentibus; cauda subrotundata, corporis colore splendido nigro viridescente.

Diagnosis Rüppellii l. c.

Hierzu gibt Rüppell noch die folgende kurze deutsche Beschreibung: Bei vollkommen gleicher Körpergröße mit *Corvus corona*, unterscheiden sich beide Arten durch Schnabelbildung, durch die verschiedene Federbedeckung der Nasenlöcher (Schneppe, Illiger) und durch die Länge der Flügel; endlich durch die Länge der Phalangen, welche auch mit viel stärkeren, mehr gekrümmten Nägeln bewaffnet sind. Diese Rabenart beobachtete ich in den nämlichen Gegenden, wo *Corvus scapulatus* vorkommt; besonders häufig ist sie bei Massaua und Shendi.

**Bergrabe; Kurzschwänziger Rabe.**

Französisch: unbekannt.

Englisch: Fantail Raven.

Arabisch: unbekannt; im Somaliland Tuka genannt (nach Heuglin).

Schnabel kurz gedrungen, scharfrandig. Oberschnabel von der Wurzel an kuppelförmig gebogen mit erhabener hochkantiger Firste; in der Gegend der Nasenlöcher stark eingedrückt, mit der Spitze über den Unterschnabel greifend. Unterschnabel ebenfalls stark und compact.

<sup>1)</sup> Das Wort ist gebildet aus den beiden griechischen Worten ῥίς, ῥινός, ῆ = die Nase — Plural. ῥίνας = die Nasenlöcher und κόραξ, αχος, ὄ = der Rabe, — verdeutschte Nasenrabe.

Nasenlöcher etwa in der Mitte des Schnabels liegend, rund, von steifen Borsten halbrosettenartig umstellt und bedeckt, indem die an der Stirne stehenden starr aufwärts gerichtet, die nach der Spitze zu stehenden dagegen nach vorne gerichtet sind. Diese Borsten stellen sich durch die Lupe betrachtet als sehr eigenartige Gebilde dar. Sie sind keineswegs einfache glatte Borsten, wie die am Schnabelgrunde stehenden, sondern noch vollständige Federn, indem der Schaft (*calamus*) von vielen aufwärts stehenden Aesten (*rami*) bekleidet wird, die den Grannen einer Kornähre vergleichbar einzeln in die Höhe starren, aber nicht durch Häkchen oder Wimpern (*ciliae*) miteinander verbunden sind. Alle Rabenvögel (*Corviden*) haben ähnliche Federgebilde über den Nasenlöchern, aber bei keinem anderen Raben zeigen die Nasenborsten eine so reiche, kurze und starre Verästelung wie bei *Rhinocorax affinis*. Auf diese ebenso eigenartig gebildeten wie auffallend gestellten, nach aufwärts und nach vorn gerichteten Nasenborsten ist die Gattung von Sharpe gegründet, die m. A. nach vollberechtigt ist.

Auch die Kehlfedern sind eigenartig gestaltet. Sie sind mehr breit als lanzettförmig und teilweise an der Spitze gespalten, erscheinen durch die Lupe gesehen wie gekrümmt und nur locker durch Cilien miteinander verbunden. Die Kehle zeigt oft einen grauen Anflug. Die Kopffedern sind mattschwarz, ebenso die Bauchfedern. Das übrige Gefieder ist tiefschwarz mit violettem Purpurschimmer übergossen, der bald stärker, bald weniger stark hervortritt. Die Basis der Kopf- und Halsfedern, besonders aber die der Nackenfedern, ist weiß; die Basis der übrigen Federn mehr grau als weiß. Der Schwanz ist kurz und abgerundet.

Die langen spitzen Flügel, von denen die 3., 4. und 5. Schwinge die längsten sind, ragen weit (gut 4 cm) über den Stofs hinaus, was besonders im Fluge deutlich sichtbar wird und diesen Vogel sofort von den anderen Raben erkennen läßt. Lauf vorn getäfelt, hinten geschient. Zehenrücken ebenfalls getäfelt. Große starke Phalangen mit mondformig gekrümmten, starken und scharfrandigen Krallen. Beine und Schnabel glänzend schwarz. Iris braun.

Zwei von mir erlegte und frisch im Fleisch gemessene Vögel hatten folgende Maße:

a) leg. A. Koenig im Klostergarten Sinaï, 20. III. 1898.

Länge von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende: 44 cm. Die Flügel überragen den Schwanz um 4 cm. Breite: 1 m. Flügellänge vom Bug: 37 cm. 5. Schwinge die längste. Brustweite: 13 cm. Schwanzlänge: 18 cm. 12 federig. Iris umbrfarben.

b) leg. A. Koenig im Klostergarten Sinaï, 20. III. 1898.

Länge von der Schnabelspitze bis zum Schwanzende: 43 cm. Breite: 98 cm. Flügellänge vom Bug: 36 cm. Nicht die 5.,

sondern die 4. Schwinge die längste. Brustweite: 13 cm. Schwanzlänge: 16 cm. 12 federig. Iris umbrafarben.

Bei diesem Vogel sind die Deckfedern auf der Unterseite der Flügel fahlbraun. Kehle grau. Beide Vögel schön blau matt-glänzend.

Die hierzu gehörige Tagebuchaufzeichnung lautet folgendermaßen:

„Am Morgen schofs ich einen *Corvus affinis* im Klostergarten aus einem großen Schwarm, es war ein ♂ mit hoch geschwollenen Hoden. Dann ging ich aus dem Garten heraus und verfolgte die Raben, welche mich bereits genau kannten und meine Annäherung nicht zuließen. Mit großer Mühe gelang es mir dennoch einen Vogel zu schießen, es war ein ♀ mit schlummerndem Eierstocke. Doch sehr merkwürdig!“

Der Bergrabe oder der Kurzschwänzige Rabe, wie er auch wohl genannt wird, ist eine höchst auffallende Erscheinung unter den Rabenvögeln. Wer diesen Vogel noch nicht kennt und ihm zum ersten Male in der Freiheit begegnet, wird sofort sein Augenmerk auf ihn lenken und ihn voll Interesse verfolgen und betrachten. Er ist mehr wie in einer Hinsicht von allen Raben verschieden. Schon die Stimme ist eine so eigenartige, überaus fremdklingende, etwas ganz Neues in sich bergende, daß man unwillkürlich den Kopf hebt, wenn man sie vernimmt. Gewahrt man dann die unbekanntenen Vögel in der Luft, wird man vollends in seiner Vermutung — etwas ganz Neues vor sich zu haben — bestärkt. Ein solches Flugbild hat man bisher noch nicht gesehen. Eigentümlich in der Tat sieht der Vogel in der Luft aus. Der Schwanz ist so kurz und abgerundet, daß man glaubt, er müsse abgeschnitten, gestutzt sein, während die Flügel langspitzig darüber hinausragen und wie Frackschößsen zur Seite hängen.

So ist es mir ergangen, als ich zum ersten Male mit diesem Raben zusammentraf. Ich lasse daher diesbezüglich mein Tagebuch unter dem 17. März sprechen.

„Wir hatten unsere Zelte am Fusse des Djebel Houëd (1610 m hoch) aufgeschlagen, welchen Berg ich wegen eines besetzten Bartgeierhorstes heute ersteigen wollte. Als ich des morgens um 5 Uhr aufstand, hörte ich ganz absonderliche Rabentöne und sah gleich darauf den in der Luft unverkennbaren *Corvus affinis* neben *Corvus umbrinus* fliegen. *Corvus affinis* hat kurzen Schwanz und sehr breite Flügel und eben eine ganz andere Stimme. Das Auffallende in der Erscheinung dieses Raben hat mehrere Autoren zu einer neuen Namengebung veranlaßt. So nennt ihn A. B r e h m in seinen hochinteressanten und wertvollen Aufsätzen: Etwas über den Zug der Vögel in Nord-Ost-Afrika Cab. J. f. Orn. 1854 pag. 75 in einer Fußnote *C. brachyurus*, nobis von dem er sagt: „Diese neue Art, leider nur in einem einzigen Exemplare erlegt, obwohl häufig in der Freiheit be-

obachtet, ist schon von weitem durch ihr Geschrei, ihren Flug und ihre Gestalt, vorzüglich aber durch den auffallend kurzen breiten Schwanz zu unterscheiden.“

Baron Dr. I. W. v. Müller gibt in seinem systematischen Verzeichnis der Vögel Afrikas unter Nr. 649 — Cab. J. f. Orn. 1855 pag. 456 diesen Raben wieder unter dem Namen *C. brevicaudatus*, v. Müll. 1849, worüber er sagt: „Dieser merkwürdige und ausgezeichnete Rabe, den man schon im Fluge leicht unterscheidet, wurde von mir 1848 in Kordofan entdeckt, wo ich ein gepaartes Paar von ihm erhielt. Er wird in meinen Beiträgen zur Ornithologie Afrikas beschrieben und abgebildet werden. Der im J. f. Orn. 1854 1. Heft pag. 75 von A. Brehm unter dem Namen *C. brachyurus* angeführte Rabe ist vielleicht mit *C. brevicaudatus*, nob. identisch.“ —

Der unter Vorstehendem gefasste und gekennzeichnete Rabe wird von mehreren Autoren für Aegypten angeführt. Heuglin sagt in seinem bekannten Werke I pag. 505 Folgendes: „Nach Brehm<sup>1)</sup> kommt der kurzschwänzige Rabe zuweilen in Aegypten vor. Ich fand ihn einmal bei Theben, dann im südlichen Nubien, in der Oasis el Kab, in Kordofan, ganz Abessinien bis auf 10—12000' Meereshöhe, an der Danakil und Somal-Küste, dort im Oktober in zahlreichen Flügen.“

Shelley, Birds of Egypt, pag. 158 sagt wörtlich: „This small species of Raven is a resident in Egypt and Nubia, but is rather uncommon. I have seen a specimen from Egypt in Mr. E. C. Taylors collection, obtained by Mr. Clark Kennedy during his visit to that country.“ Ich kann versichern, daß mir dieser Rabe auf meinen Reisen in Aegypten nirgends begegnet ist, auch habe ich ihn in der Provinz Dónqola und bei Schendi, wo ihn Rüppell häufig gesehen haben will, vermifst. Es dürfte sich bei diesem Vogel in Aegypten wohl nur um eine Ausnahmerscheinung, keineswegs aber um eine alltägliche handeln. Jedenfalls möchte ich bezweifeln, daß er im Niltale eine auch nur mittelmäßig häufige Erscheinung bildet. Es muß daher, wenn nicht befremden, so doch auffallen, daß dieser Rabe für Aegypten angeführt wird. Ich halte ihn für einen Bergvogel, der hoch hinaufsteigt und sich in der Ebene nicht heimisch fühlt. Immerhin dürfen die Angaben so ausgezeichneter Forscher wie die der angeführten nicht in Zweifel gezogen werden, weshalb ich denn auch diesen Raben in die Liste der aegyptischen Vögel aufgenommen habe.

Über die Nistweise des Kurzschwänzigen Raben ist noch sehr wenig bekannt. Heuglin (l. c.) sagt: „Im Hochland

<sup>1)</sup> Brehm selbst sagt aber, daß ihm in Aegypten nur 1 Exemplar zu Händen gekommen sei, welches nach Hartert, die Vögel der paläarktischen Fauna pag. 8 als Typus zu Brehm's *C. brachyurus* aus Luxor stammt und in der Sammlung W. v. Rothschild aufbewahrt wird.

scheint er in Kolonien auf Klippen zu nisten. Dohlenartig sah ich dort ganze Trupps die Felsen in ihrem eigentümlichen Flug umkreisen.“

Neuerdings hat sie Hilgert auf der von Carlo Freiherr v. Erlanger ausgeführten Reise ins Somaliland beobachtet. Kleinschmidt gibt in seinen Beiträgen zur Vogelfauna Nord-Ost-Afrikas,<sup>1)</sup> welche als Fortsetzung der v. Erlangerschen Arbeit anzusehen ist, folgende Tagebuchnotiz von Präparator Hilgert wieder:

„5. Februar 1900. Nord Somaliland. Zum erstenmal den kurzschwänzigen Raben beobachtet. Pärchenweise umkreisten sie die Felsenhügel. Ich suchte vergebens nach Eiern, fand alte Nester, aber keine Eier darin.“

„14. Mai 1900. Hauasch Gebiet, *Corvus affinis* trägt Futter. Man sieht sie schon längere Zeit paarweise.“

Danach scheint es, als ob *Rhinocorax affinis* in größeren Gesellschaften an Bergwänden horstet. Von W. Schlüter in Halle a. S. erhielt ich mehrfach Vögel und Eier dieses Raben aus Palästina, und als ich wegen der Eier ihm meine Bedenken zur Artzugehörigkeit äußerte, die Gegenantwort, dafs ihm aus Palästina nur dieser Rabe und niemals *Corvus umbrinus* zugesandt worden sei. Als ich aber zur Nachprüfung die Eier an den berühmten schwedischen Oologen Dr. Ottosson sandte, hatte derselbe die Güte mir mitzuteilen, dafs er die Eier nicht für authentische Eier des Bergraben halten könne, da sichere Gelege dieser Art in seiner Sammlung einen ganz anderen Charakter zeigten. Ich unterlasse es daher, die vorbenannten Eier hier zu beschreiben. —

Im eigentlichen Aegypten kommen, soweit wir bis jetzt unterrichtet sind, nur die beiden Raben *Corvus umbrinus*, Hedenb. und *Rhinocorax affinis*, (Rüpp.) vor. Erst im Aegypt. Sudan unweit Chartum begegnen wir einer dritten, echt tropischen Art, dem Schildraben *Corvus scapulatus*, Daud. Diese ausgezeichnete, in sich abgeschlossene Art ist am ganzen Weissen Nil (Bahr el Abiad) überaus häufig und ganz vertraut. Sie nistet auf Borassus-Palmen, aber auch in Akazien, Tamarinden, Kigelien, Heglig u. a. Ich habe viele Bälge und ein umfassendes nido-oologisches Material gesammelt.

Der weitaus interessanteste Rabe des Anglo-Aeg. Sudans ist aber der Kropfrabe (*Heterocorax capensis minor*, Heugl.). Der *Heterocorax capensis*, (Licht.) aus Süd-Afrika stellt nicht nur eine gute Species, sondern auch ein vortreffliches Genus dar. Es ist mir ganz unerklärlich, wie sich Forscher, die diesen Raben in der Freiheit beobachtet haben, verleiten lassen konnten, ihn mit

<sup>1)</sup> J. f. Orn. 1906 — Januarheft pag. 85.

der Saatkrähe zu vergleichen, wie Holub und später v. Erlanger es taten. Nach meinen Beobachtungen hat der Kropfrabe nichts, aber auch rein garnichts mit der Saatkrähe zu tun. Er mag ihr vielleicht entwicklungsgeschichtlich nahe stehen, aber in Form und Charakter, in seinem Benehmen und in seinen biologischen Eigenschaften hat er nichts mit der Saatkrähe gemein. Er nistet nie in Gesellschaften, sondern stets einzeln, ist am Horste ausnehmend scheu und legt immer intensiv rote, von der Saatkrähe himmelweit verschiedene Eier. Die ganz andere Schnabelbildung, und wie mir scheint, eine anatomische Verschiedenheit im Kropfe, sowie die stets mit Federn bekleideten Partien am Schnabelgrunde entfernen den Kropfraben ganz und gar von der Saatkrähe und lassen die Aufstellung des von Sharpe gewählten Genusnamens durchaus gerechtfertigt erscheinen.

Ich darf es wohl als ein besonderes Glück bezeichnen, dafs ich in den Besitz 3 er, tadellos erhaltener Gelege des Kropfraben gekommen bin. Meinen und meiner wackeren Reisebegleiter unausgesetzten Bemühungen ist es gelungen, eine ganze Reihe einzelstehender Horste dieses Raben zu entdecken. Meistens standen letztere in den Wedelscheiden der Borassus-Palmen und waren stets nur mit grofsen Schwierigkeiten und nicht ohne Lebensgefahr zu erreichen. Oft waren die Horste auf den höchsten Dohlepalmen gegründet, an deren glatten Stämmen selbst die äufserste Willenskraft der im Klettern affenartig geübten Eingeborenen zerschellte.

Schliesslich möchte ich noch auf ein paar irrthümliche Angaben über das Vorkommen von Rabenartigen Vögeln in Aegypten zurückkommen. Diese sind von Rüppel in seinem schönen Werke „Systematische Übersicht der Vögel Nord-Ost-Afrikas 1845 pag. 74 und 75 gemacht, aber auch bereits schon von Brehm und Heuglin richtig gestellt worden.

Sie beziehen sich auf die Elster (*Pica caudata*) und auf die Dohle (*Lycos monedula*, L.) welche Rüppel im Winter häufig in Aegypten vorkommen läfst. Diese Angaben sind falsch. Weder die Elster, noch die Dohle ist bisher in Aegypten überhaupt gefunden worden. Der Elster bin ich nicht einmal in Palästina begegnet, von wo sie m. W. auch nicht angeführt wird, wohl aber der Dohle, die ich am Bir Djebriin zwischen Gháza und Jerusalem in einem grofsen Schwarme angetroffen habe.

Die Alpendohle (*Pyrrhocorax alpinus*, Vieill.) wird irrthümlich von Hasselquist<sup>1)</sup> für Aegypten aufgeführt. Dieser Vogel ist in Aegypten noch keinem Reisenden aufgestofsen.

---

<sup>1)</sup> Reise nach Palästina in den Jahren 1749—1752. Auf Befehl Ihrer Majestät der Königin von Schweden herausgegeben von Carl Linnaeus 1762, pag. 296 (*Monedula pyrrhocorax*, Unter-Aegypten).

Andere Rabenartige<sup>1)</sup> sind für Aegypten bis jetzt nicht nachgewiesen worden.

<sup>1)</sup> Eine mehr als zweifelhafte Angabe findet sich über das Vorkommen des Eichelhehers (*Garrulus glandarius*, Vieill.) im Fayum in A. Kaiser, Beiträge zur Ornithologie von Aegypten, Ornith. 1890 pag. 498. —